

*DEF Bundestagung:
Engagement für Frauen
– klein Auslaufmodell?!*

*Hauswirtschaft – Ausbremsung
und Diskriminierung einer
Berufsgruppe:
Aberkennung von Fachlichkeit*

*Generation Facebook? Soziale
Netzwerke verändern Politik
und Gesellschaft*



Monatslosung März:

Jesus spricht: Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt ...

Johannes 13,35

inhalt



Historisches Plakat: Aufruf zum Frauentag 1914
(Artikel S.6)

- 4** Rückblick auf die Bundestagung
- 5** Mütterrente
- 6** Des Erinnerens wert - Frauenwahlrecht
- 8** Positionspapier der EFID zur Organtransplantation
- 10** EFB-Wahlprüfsteine
- 11** Berichte aus der Praxis
- 13** Haus für Mutter und Kind
- 14** Bericht aus Tallinn
- 15** Buchtipps
- 16** Lebensmittel-Lügen: Wir wollen wissen, was drin ist!
- 18** Hauswirtschaft - Diskriminierung einer Berufsgruppe
- 19** Infos aus der Verbraucherarbeit
- 20** Osterbräuche
- 21** Süßes für den Ostertisch
- 22** Soziale Netzwerke verändern Politik und Gesellschaft
- 23** BLM-Tagung: Die bunte Welt der Smartphones und Apps
- 24** Neuer DEF-Blog: Luther-goes-online.de
- 25** Aus der Praxis: Frauen zwischen Beruf und Familie
- 26** Spielkont@kt - selber zocken macht Meinung
- 27** Andacht: Und tun also, wie er getan

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Dietlinde Kunad

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 MÜNCHEN
Tel. 089/98105788, info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



Liebe Leserinnen und Leser!

Das erste Heft eines neuen Jahrgangs... womit beginnt frau da - zumal wenn wir bei seinem Erscheinen bereits in der Passionszeit stehen?

Das Jahr 2014 ist schon nicht mehr jung und doch wohnt nach Hermann Hesses Gedicht „...jedem Anfang auch ein Zauber inne“: Daher möchte ich ganz bewusst allen Leserinnen und Lesern im Namen des Vorstandes und Vorstandsrates die Jahreslosung „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ ins Gedächtnis rufen. Sie möge zur Gewissheit werden, zumal wir einen tröstenden Zuspruch gerade in diesen aufgeregten Zeiten besonders nötig haben.

Glück wünschen sich Menschen zumeist, wenn sie vor neuen, manchmal ganz besonders herausfordernden Aufgaben stehen. Und Gottes Nähe gilt es nun vielen neu ins Amt gewählten Männern und Frauen für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit zu wünschen!

2013 war ein Wahljahr, 2014 wird wieder ein bedeutsames Wahljahr sein. Daher unser Appell: „Frauen, geht zur Wahl! Wir haben die Wahl und wir sollten wählen!“

Wählen zu können, ist ein hohes Gut. Leider vergessen wir das heutzutage manchmal, sei es als Staatsbürgerin oder Konsumentin.

An den Wahlprüfsteinen der EFB zur Europawahl am 25. Mai hat unser Verband mitgearbeitet.

„**Frauen haben die Wahl?!**“...wird auch als zentrales Thema unseres Landesverbandstages am 2. Juli 2014 in Augsburg unser DEF- Beitrag zum diesjährigen Schwerpunkt der Lutherdekade „**Reformation und Politik**“ sein. Ob wirklich das aufmunternde Ausrufezeichen oder aber das zweifelnde Fragezeichen das letzte Wort behalten wird, wollen wir gemeinsam mit Referentinnen aus verschiedenen gesellschaftspolitischen Bereichen ergründen.

Unsere eigene Vereinsgeschichte, unsere zukunftsweisenden Vorkämpferinnen für gleiche Rechte für alle Menschen werden durch Halgard Kuhn aus Hannover in

Zukunft eine stärkere Beachtung in unserem ‚def aktuell‘ finden. Für diese wichtigen Beiträge „**Des Erinnerns wert...**“ sind wir sehr dankbar! Angesichts der kommenden Kommunalwahlen und der Europawahl kann ein Blick zurück nur nützen. Schließlich gab es ein hartes Ringen - auch in unseren eigenen Reihen -, um den richtigen Weg zum Wahlrecht und zur Rolle der Frau in Politik und Gesellschaft zu finden und immer wieder neu zu suchen. Es gibt noch Viel zu tun...

Die weibliche Bevölkerung ist weder auf Landes- noch auf Bundesebene angemessen in den Kabinetten repräsentiert; auch unserem Kirchenparlament hätten mehr Frauen sicher sehr gut zu Gesicht gestanden, hätten Zeichen gesetzt werden können.

Und doch sind wir uns sicher, dass die Synodalen, als die gewählten und berufenen Mitglieder - gleich ob Mann oder Frau, ihr Bestes geben werden. Dazu bieten wir die Unterstützung unseres Verbandes an!

Einen kleinen Ausschnitt unserer Arbeit in den Ortsverbänden und Anschlussvereinen, bei unseren „Töchtern“ und den unzähligen Gremien, in denen wir uns ehrenamtlich mit Herz, Kopf, Hand und viel Lebenszeit engagieren und einbringen, wollen wir Ihnen nahebringen und Ihnen Anregungen und Informationen für Ihre Basisarbeit vor Ort an die Hand geben - verbunden mit einem großen „Dankeschön!“ an unsere Mitgliedsfrauen, die diese Arbeit leisten.

Das mundartliche „Vergelt’s Gott!“ enthält eine hoffnungsvolle Bitte an den, der unser Leben in seinen Händen hält und uns seinen Segen dazu geben möge.

Es grüßt Sie herzlich

Ihre *Dietlinde Kunad*

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende



Rückblick auf die DEF Bundestagung in Hannover

Engagement für Frauen – k/ein Auslaufmodell?!



Das war das Thema der DEF-Bundestagung im Oktober 2013 im Stephanstift in Hannover.

Seit Bestehen des Verbandes hat der DEF sich für Frauenbildung und Frauenrechte engagiert und sich bei Frauen betreffenden Fragen und Entscheidungen zu Wort gemeldet. Viele unserer ursprünglichen Anliegen und Ziele sind inzwischen erreicht. Die Ortsgruppen werden kleiner, unsere Mitglieder älter, und wenig jüngere kommen nach. Da muss ein Verband sich der Frage stellen, ob ein gesellschaftliches Engagement für Frauen noch aktuell ist oder unsere Verbandanliegen sich erledigt haben. Das zu diskutieren im Blick auf unsere zukünftige Arbeit war Ziel des Studientags.

Zwei Referate führten uns am Vormittag in das Thema ein, wobei sich die Wahl unserer Referentinnen, Friederike de Haas, Staatsministerin a.D. aus Dresden, und Petra-Johanna Regner, Sozial- und Arbeitswissenschaftlerin aus Hannover, als ein Glücksgriff erwies.

Ungleiche Schwestern in Ost und West

Die eine konnte uns aus der Sicht ihrer DDR-Biographie für die Situation der „ungleichen Schwestern“ in Ost und West sensibilisieren. In der DDR hatten die Frauen nicht um Gleichstellungsrechte zu kämpfen. Sie waren vom Staat vorgegeben, um Frauen genauso wie die Männer in die Arbeitswelt integrieren zu können und die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie zu ermöglichen. Die Frauenfrage galt in der DDR - als ein Teilbereich der sozialen Frage - als gelöst. Die Frauen wurden als „Heldinnen der Arbeit“ gefeiert und fühlten sich gleichberechtigt und emanzipiert. Während die Frauen im Westen um Gleichstellungsrechte kämpften, oft in Opposition zu den Männern, führten die Frauen im Osten einen täglichen Kampf um die Organisation der Bedürfnisse des Alltags und des täglichen Lebens Seite an Seite mit den Männern. Dass da durch die Wende sehr unterschiedliche Sozialisationen und Rechtsverhältnisse unvorbereitet aufeinander prallten, konnte Frau de Haas uns plastisch darlegen. Vor allem, dass auf beiden Seiten die Unkenntnis der Realität und der Erfahrungen der anderen groß ist und dass, trotz der unterschiedlichen Systeme in Ost und West, wirkliche Gleichberechtigung weder hier noch da gegeben ist, sie zu erreichen also unser gemeinsames Ziel sein müsste.

Frauenthemen im Generationenwechsel

Frau Regners Referat war betitelt „Engagiert – aber anders. Frauenthemen im Generationenwechsel“ und nahm damit die Zeitschiene in den Blick. In einer Power-Point-Präsentation führte sie uns durch die jüngere Geschichte der Frauenbewegung, wie wir sie kennen und zum Teil selbst erlebt haben, machte an Bildern und Personen fest, welche Themen unsere Mütter und Großmütter, welche uns selbst bewegt haben, mit welchen Frauen-Leitbildern wir groß geworden sind und welche Entwicklungen für uns wichtig waren.

Die junge Frauengeneration steht heute vor neuen Herausforderungen: wir leben in einer globalisierten Welt, in der Flexibilität und Mobilität vom Einzelnen erwartet wird, sowohl im Beruf als auch in der Lebensweise. Wir sind rund um den Erdball vernetzt und durch die neuen Medien jederzeit erreichbar und offensichtlich auch kontrollierbar. Bildung ist noch wichtiger als früher, lebenslanges Lernen ist die Norm. Die Arbeitsstrukturen haben sich verändert, das erschwert langfristige Lebensplanung. Die jungen Frauen müssen Beruf, Partnerschaft, Familie, Kinder und Karriere unter einen Hut bekommen, sich jedenfalls immer entscheiden. Frau Regner schloss ihr Referat mit Fragen an uns, die zu den Workshops am Nachmittag überleiteten, die aber auch jede unserer Ortsgruppen im Blick auf ihre Zukunft zu beantworten hat:

- Was hat Sie angetrieben, sich im DEF zu engagieren?
- Welche Werte wollen Sie bewahren?
- Welche Werte kollidieren mit der heutigen Frauengeneration?
- Was wollen Sie von jungen Frauen lernen? Was wollen/können Sie für die Nachwuchsförderung tun?

Auf diese Weise sensibilisiert und motiviert, haben wir am Nachmittag in Workshops gearbeitet. Zwei Gruppen nahmen noch einmal die Themen der Referate auf. In zwei weiteren Gruppen ging es um die Medienarbeit des DEF und unser Engagement in den Bereichen Hauswirtschaft, Umwelt und Verbraucherpolitik. Es wurde in allen vier Gruppen lebhaft und intensiv diskutiert, und am Ende stand für alle fest:

Mütterrente – Gerechtigkeit für ältere Mütter – ungerecht gegenüber der jüngeren Generation?

Ulrike Börsch



Petra-Johanna Regner



Engagement für Frauen ist kein Auslaufmodell!

Konkret wurde für 2014 ein Seminar zur Begegnung von Frauen aus Ost und West und zum Austausch ihrer Erfahrungen geplant (am 14./15. November 2014 - bitte Termin vormerken).

Künftige Arbeitsschwerpunkte des DEF

Der Begriff der „Arbeit“ bedarf einer neuen Definition, wobei Familienarbeit, Hausarbeit, ehrenamtliche Arbeit, die Frage der Entlohnung, der Aus- und Fortbildung und das ganze Umfeld unterstützender und begleitender Maßnahmen mit bedacht werden muss.

Ferner sollen auch in Zukunft der demographische Wandel, unsere Medienarbeit, Hauswirtschaft und Verbraucherpolitik Arbeitsschwerpunkte sein und bleiben, über die wir unsere Mitglieder informieren und bei deren Entwicklung und inhaltlichen Prägung wir in unserer Gremienarbeit mitwirken wollen. Und zwar mit unserem eigenen Profil als unabhängiger Frauenverband. Nicht umsonst hat sich der DEF dagegen gewehrt, ganz in dem von der EKD verordneten Zusammenschluss der evangelischen Frauenverbände aufzugehen. Auch darauf wollen die Mitglieder, die an der Bundestagung teilnahmen, nicht verzichten: auf die Unabhängigkeit des Verbandes und auf seine Orientierung am christlichen Glauben.

So endete denn dieser Tag auch mit einem Gottesdienst in der Kirche des Stephansstifts, den wir mit der von Jesus aufgerichteten Frau feierten (Lk.13, 14 -17).

Die wichtigsten Texte dieser Bundestagung zum Nachlesen oder Ausdrucken finden Sie auf der Homepage des Bundesverbandes – www.def-bundesverband.de

Ulrike Börsch, 2. Bundesvorsitzende

Die große Koalition hat beschlossen, Müttern, deren Kinder vor 1992 geboren sind, 2 Erziehungsjahre für die Rentenberechnung anzuerkennen. Damit ist eine völlige Gleichstellung nicht erreicht, aber schon dieser Schritt hat große Kritik hervorgerufen, da die Besserstellung der Mütter aus der Rentenkasse bezahlt werden soll. Damit werden angeblich die Rentenkassen zulasten der jüngeren Generation geplündert. Alle Frauenverbände hatten sich aber schon immer dafür ausgesprochen, diese Mütterrenten aus den Steuermitteln zu bezahlen, da Kindererziehung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Gerade diese Frauen hatten, als ihre Kinder klein waren, keine Chance berufstätig zu sein, da es wenige Kindergärten gab und eine „verlässliche Grundschule“ unbekannt war. Ein späterer Wiedereinstieg in den Beruf war oft aussichtslos. Diese Frauen haben sich auch häufig noch ihre Rentenansprüche bei Heirat auszahlen lassen, sodass sie nun keine Rentenanwartschaften mehr haben, weil mindestens fünf Beitragsjahre zusammenkommen müssen.

Für diese Frauen bestehen jetzt Rentenansprüche, wenn sie mindestens drei Kinder bekommen haben. Damit ist die Anwartschaft erfüllt. Auch Frauen mit ein oder zwei Kindern sollten überprüfen, ob sie nicht doch Beitragszeiten haben, die ihnen jetzt zu einem Rentenanspruch verhelfen könnten.

Es sind zwar nur geringe Renten, die dabei für die einzelne Frau gezahlt werden, aber es ist ein eigener Anspruch für diese Frauen, die manchmal am Existenzminimum leben, gerade wenn sie geschieden oder verwitwet sind. Sie sind auch häufig zu schamhaft, um ihr Recht auf Grundsicherung einzufordern. Diese „versteckte Armut“ fällt erst dann auf, wenn diese Frauen in ein Heim müssen oder Pflegegeld beantragen.

Meines Erachtens ist es daher mehr als gerecht, diesen Frauen eine Rente als Anerkennung für ihre Familienleistungen zu bezahlen, und zwar aus Steuermitteln, da nicht nur die Beitragszahler der Rentenversicherung für diese Lebensleistung aufkommen müssen, sondern alle Mitglieder der Gesellschaft, also auch Beamte und Selbstständige.

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende

Des Erinnerns wert das Frauenwahlrecht

Das DEF-Mitglied Halgard Kuhn aus Hannover hat sich über einen langen Zeitraum intensiv mit den frühen Jahren in der Verbandsgeschichte beschäftigt. Sie hat sich bereit erklärt, besondere Abschnitte der DEF Chronik zu beleuchten und geht in ihrem ersten Beitrag auf das Frauenwahlrecht ein.

Im November 1919 durften Frauen in Deutschland erstmals an der Wahl zum Reichstag teilnehmen. Die Verfassung der Weimarer Republik hatte ihnen das aktive und das passive Wahlrecht zugestanden. Damit hatte sich eine Forderung erfüllt, für die die bürgerliche Frauenbewegung sich in Wort und Schrift seit Jahrzehnten eingesetzt hatte. Angefeindet und verspottet in der konservativen Presse, obwohl sie sich mehrfach von den lautstarken und kämpferischen Agitationen radikaler Gruppierungen distanziert hatte.

Was würden diese Frauen der bürgerlichen Frauenbewegung wohl zu der heutzutage erschreckend niedrigen Wahlbeteiligung - auch von Frauen - sagen? Haben wir vergessen, was es heißt, das allgemeine, freie und geheime Wahlrecht ausüben zu dürfen? Es ist ein wahrlich kostbares und höchst mühsam erlangtes Gut, um das auch heute noch in vielen Ländern erbittert gerungen wird gegen autoritäre Regime und diktatorische Machthaber. Ein Recht und zugleich eine Pflicht, die allerdings nach abschreckenden Erfahrungen - beispielsweise im Dritten Reich - nicht verordnet oder erzwungen werden, sondern als bürgerliche Selbstverpflichtung wahrgenommen werden sollte. Es gilt ferner, uns einmal ins Bewusstsein zu rufen, dass die Frauen damals zwar spät, aber auf sehr hohem Niveau einstiegen, denn noch am Ende des 19. Jahrhunderts war es nur einem verschwindend kleinen Teil der männlichen Bevölkerung erlaubt, zu wählen oder gar gewählt zu werden.

Der Deutsche Evangelische Frauenbund, der sich seit seiner Gründung 1899 als erster und lange Zeit einziger Verband innerhalb der evangelischen Kirche zur Frauenbewegung bekannte, hat bezüglich des Frauenwahlrechts immer eine sehr eigenständige und bis heute nicht ganz leicht nachzuvollziehende Position eingenommen, die in seiner Mitgliederstruktur zu suchen ist. Im Gegensatz zur allgemeinen bürgerlichen Frauenbewegung unterschied er zwischen jenem in der kirchlichen und kommunalen Gemeinde und jenem auf



Historisches Plakat: Aufruf zum Frauentag 1914

der großen politischen Bühne. Dort glaubte man - im Bereich der Mädchenschulbildung und -ausbildung einerseits und aufgrund der in der praktischen Sozialarbeit gemachten Erfahrungen andererseits - mit Eingaben und Petitionen und durch die Mitarbeit in Kommissionen und Ausschüssen auf bestehende Defizite in der Gesellschaft hinweisen zu sollen und durch Reformvorschläge eine Besserung der Verhältnisse anstoßen zu können. Auch war der Vorstand der Meinung, dass die Mehrheit der Frauen für die ausgewogene Wahrnehmung des politischen Wahlrechts noch nicht ausreichend geschult sei. Als ab 1908 das neue Vereinsrecht die Aufnahme von Frauen in politischen Organisationen und Parteien erlaubte, initiierte der Verband umgehend Tagungen und Kurse zu staatsbürgerlichen Themen, um durch gezielte Schulung Abhilfe zu schaffen, denn in der bürgerlichen Gesellschaft galten bislang einzig Familie und der häusliche Bereich als Sphäre des Weiblichen, nicht das öffentliche Leben. Vielmehr war weibliche Erwerbstätigkeit in jenen Kreisen verpönt und nur wenige Berufe überhaupt für Frauen zugänglich.

Seit der Gründung hatte man den Verband nach demokratischen Strukturen aufgebaut. Die Generalversammlung - heute Mitgliederversammlung - „**ist unsere Vorgesetzte: ihr wollen wir Rechenschaft ablegen, von ihr erwarten wir Anträge und Unterstützung. Wichtige Fragen stehen auf der Tagesordnung**“, heißt es bereits 1900 in den ‚Mitteilungen‘, dem Informationsorgan für die Mitglieder. So unternahm der Vorstand 1912 eine sorgfältige Mitgliederbefragung, um herauszufinden, ob der im ersten Jahresbericht festgelegte Grundsatz, der Verband wolle „**für eine Erweiterung der Frauenpflichten und -rechte im kirchlichen und kommunalen Leben**“ eintreten, beibehalten oder auf das politische Stimmrecht



erweitert werden solle, wie es etliche liberale Lehrerinnen wünschten. Das Ergebnis zeigte eindrucksvoll, dass die Mehrzahl der Mitglieder dafür keine Notwendigkeit sah.

Dennoch waren viele Frauen des Verbandes über die Jahre gut vorbereitet und nahmen die Herausforderung im November 1920 an, stellten sich mit großem Erfolg zur Wahl für die Parlamente in den örtlichen Gemeinden, den Provinzen, und die Bundesvorsitzende, Paula Mueller-Otfried, kandidierte für den Reichstag, in dem sie von 1920 bis 1933 als Abgeordnete tätig war. Auch die Kirchen ermöglichten nun den Frauen die lang ersehnte Mitsprache, um die sie so lange vergeblich gekämpft hatten. Paula Mueller bedauerte im Namen des Verbandes, dass die Kirche den Frauen die Mitarbeit nicht freiwillig gewährt hatte, denn nun war es ein Kind der ‚Revolution‘, wie der gesellschaftliche Umbruch noch lange in der ungeliebten, von Sozialdemokraten geführten Weimarer Republik genannt wurde. Gleichzeitig machte sie bereits 1919 folgenden, erstaunlich vorausschauenden Vorschlag: *„Könnte nicht die Kirche, wenn sie sich nun ihre neue Verfassung gibt, wenigstens für die Großstadtgemeinden eine Bestimmung einfügen, die einen bestimmten Prozentsatz von weiblichen Kirchenvorstandsmitgliedern vorsieht? Sie ginge damit über die vom Staat gewährten Rechte hinaus und zeigte so, dass sie auch unabhängig von den Einflüssen der Revolution sich selbst ihre Gesetze zu geben gewillt ist.“* Als erste Frau wurde Paula Mueller 1920 in Dresden ins Parlament des Kirchentages gewählt und ebenso in die niedersächsische Landessynode. Aus beiden Ämtern schied sie 1933 aus, und im folgenden Jahr legte sie auch den Vorsitz im DEF in jüngere Hände.

In der Literatur stößt man immer wieder auf die Behauptung, der DEF sei gegen das Wahlrecht für Frauen gewesen. Das ist eine verkürzte Darstellung, die vor allem von radikalen Vertreterinnen innerhalb der Frauenbewegung verbreitet wurde. Bis heute wird dagegen kaum thematisiert, dass der DEF innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung der einzige Verband war, der jenen zähen und unbeirrbar Kampf mit den Landeskirchen um den Erhalt des kirchlichen Stimmrechts geführt hat und schließlich die zuvor bestehenden Vorurteile in den konservativen christlichen Kreisen aufbrach, die den Weg

der Frau in die Öffentlichkeit als ‚entartete Neigung des Weibes‘ oder als ‚wunderliche und widerliche Tendenz‘ bezeichnet hatten.

In der Rückschau auf die Anfänge kann man einen wesentlichen Beitrag des Verbandes zur Modernisierung des Frauenbildes in der protestantischen Kirche ausmachen, denn es war ein absolutes Novum, dass er sich eine demokratische Struktur gab, nur von weiblichen Persönlichkeiten geführt wurde und es abgelehnt hatte, Männer in den Vorstand zu wählen. Von ihnen wollte man sich nur Rat holen, entscheiden wollte man selbstständig und in eigener Verantwortung. Der DEF wollte partnerschaftliche Teilhabe an gesellschaftlichen Fragen, gleichberechtigt und gleichwertig, nicht gegen, sondern mit den Männern zum Wohl des Ganzen. Dabei ist besonders beeindruckend, dass der DEF zwar frauenspezifischen Aspekten Raum gab, sie jedoch nie isoliert oder dominant hervorhob, sondern sie in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext stellte und anders als viele andere Gruppierungen der frühen Frauenbewegung immer die ganze Gesellschaft und die dem Menschen anvertraute Schöpfung im Blick behielt, auch da, wo er sich für die Aufhebung und Beseitigung von Benachteiligungen von Mädchen und Frauen einsetzte.

Natürlich ist die Situation der Frau in der Gesellschaft im 21. Jahrhundert völlig anders, aber wir sollten die Pionierarbeit nicht vergessen, denn Zukunft braucht Geschichte.

Halgard Kuhn

Veranstaltung !

27. März 2014, 11.00 bis 16.00 Uhr, Hannover
Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften

Titel des Siebten Altenberichtes. Der von einer unabhängigen Altenberichtscommission erarbeitete Siebte Altenbericht soll bis zum Frühjahr 2015 fertiggestellt werden und konkrete Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Seniorenpolitik in den Kommunen enthalten.

Das Thema ist auch eine Herausforderung für die DEF-Ortsverbände, für die Diakonie und die Evangelischen Kirchengemeinden. Wir freuen uns auf eine intensive Diskussion mit verantwortlichen Mitarbeitenden und auf Impulse für die Arbeit.

Weitere Info in der Geschäftsstelle

Positionspapier der EFiD zur Organtransplantation



Thorben Wengert/pixelio.de

Die Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD), der Dachverband der Evangelischen Frauenverbände auf Bundesebene, beschäftigt sich immer wieder mit gesellschaftspolitischen Themen und nimmt dazu Stellung.

Im Jahr 2012 war es das Thema „Ökumenisches Profil“, das der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegt wurde. Bis zur Mitgliederversammlung 2013 bearbeiteten die Mitarbeiterinnen eine Stellungnahme zur derzeitigen Praxis der Organtransplantation. Die inzwischen aufgekommenen Fälle der Manipulationen bei der Organtransplantation waren hierbei nicht das Thema.

Im Positionspapier der EFiD stehen die Frage der Freiwilligkeit der Organspende, die Frage des Hirntods und der Umgang mit dem Organspender und den Angehörigen und auch dem Organempfänger im Mittelpunkt.

So berichtete in der Mitgliederversammlung eine Psychologin aus ihrer Arbeit mit den Angehörigen der Organspender, aber auch über die Probleme der Organempfänger. Die seelische Verarbeitung gerade der Organempfänger sollte intensiv begleitet werden, damit die Abstoßungsreaktion gering gehalten wird.

Frauen warten länger

Eine interessante Frage ist auch das Verhältnis von Frauen und Männern in der Transplantationsmedizin.

Wie sich herausstellte, erhalten signifikant mehr Männer als Frauen neue Organe und auch in einem früheren Alter. Frauen müssen länger warten, sind dann wesentlich kränker, sodass eine Transplantation riskanter ist. Medikamente in der Transplantationsmedizin werden vor allem bei Männern getestet und wirken bei Frauen anders. Eine Erfahrung, die auch aus anderen Medizinbereichen bekannt ist.

Wann können Organe entnommen werden?

Organspenden können nur einem Menschen entnommen werden, dessen „Hirntod“ erklärt wird.

An diesem Begriff „Hirntod“, eine vor 13 Jahren von der Ärztekammer erarbeitete Definition, ist eine bundesweite Debatte entstanden. Unstrittig ist, dass diese Menschen, die für „hirntot“ erklärt werden, ohne die Gerätemedizin in Kürze sterben werden. Solange die Geräte aber noch angeschaltet sind, bleiben wichtige Funktionen noch erhalten, damit eine Organspende überhaupt möglich ist. Das Positionspapier spricht in dieser Phase daher von Sterbenden und nicht von Toten. Die Körpertemperatur bleibt erhalten, und durch die Durchblutung sind sie auch nicht fahl und totenblass.

Eine Forderung des Papiers ist es, dass diese Organspender bei der Entnahme der Organe anästhesiert werden, was bisher nicht geschieht.

Freiwilligkeit der Organspende

Ganz wichtig für die Transplantationsmedizin muss die absolute Freiwilligkeit der Organspende sein. Dies ist eine ganz persönliche Entscheidung und kann bei einem Erwachsenen auch nicht von den Angehörigen ersetzt werden. Dies ist nach dem heute gültigen Gesetz aber möglich. Die Krankenkassen haben allen Mitgliedern Ausweise zugeschickt, damit sie jeder ausfüllen kann. Die Möglichkeit der Ablehnung ist dort ausdrücklich auch angeführt.

So kann jeder Mensch eine Entscheidung treffen. Es gibt keine Pflicht zur Organspende, auch nicht aus christlicher Verantwortung oder Nächstenliebe. Auch wenn sowohl die Katholische Kirche als auch die Evangelische Kirche gemeinsam für den Organspendeausweis werben. Es gibt höchstens die Pflicht, aus Nächstenliebe seine Entscheidung „für“ oder „gegen“ eine Organspende mit den Angehörigen zu besprechen, damit diese im Entscheidungsfall nicht überrascht werden.

Es wird immer wieder die geringe Anzahl an Spenderorganen beklagt. Es ist aber zu fragen, ob es je genug gegeben wird, oder ob die Medizin nicht auf anderen Wegen die hohe Zahl von benötigten Organen verringern kann.

Es sind häufig verschiedene Faktoren, die ein Spenderorgan nötig machen. Hier bei der Prävention anzusetzen, wäre nach dem Positionspapier ein gangbarer Weg.

Das Positionspapier stellt viele Fragen an die derzeitige Transplantationspraxis, lehnt sie nicht ab, aber fordert weitere Verbesserungen und eine größere Information der Bevölkerung. Manches scheint immer noch in einer Grauzone zu liegen, sodass die begründete Entscheidung für oder gegen eine Organspende gar nicht getroffen werden kann.

Es reicht nicht aus, wenn die Staatsregierung allen Bürgern einen Ausweis zuschickt. Ohne die notwendige Aufklärung werden diese Ausweise nicht ausgefüllt und auch nicht von den Menschen in ihren Portemonnaies getragen.

In der Mitgliederversammlung der EFID im Oktober 2013 wurde ausführlich über das Papier diskutiert, und es wurde dann von der Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit angenommen.

Es ist ein Papier, das sich sehr ernsthaft und sehr genau mit der Problematik auseinandersetzt. Die Mitarbeiterinnen haben sich sehr tief in die Materie eingearbeitet und diskutieren die verschiedenen Aspekte und Sichtweisen in der Organtransplantation.

Wenn Sie sich mit diesen Fragen beschäftigen wollen, so empfiehlt es sich, dieses Positionspapier zu lesen und damit zu arbeiten. Da es sich um ein sehr umfangreiches Papier handelt, liegt es leider bisher noch nicht in gedruckter Form vor, sondern kann auf der Homepage der EFID (www.evangelischefrauen-deutschland.de) gelesen werden, und es ist auch möglich, es sich selbst auszudrucken. Bei starker Nachfrage wird die EFID vielleicht auch eine gedruckte Fassung gegen Gebühr erstellen lassen.

Inge Gehlert, DEF - Bundesvorsitzende

Aus den Gremien

Katharina Geiger ins Präsidium des Bayerischer Landesfrauenrates gewählt

Die 48 Mitgliedsverbände des Bayerischen Landesfrauenrates haben am 13. November 2013 neben der Präsidentin drei Vizepräsidentinnen, die Mitglieder des Hauptausschusses sowie des Ausschusses für Geschäftsordnung und Organisation neu gewählt.

Hildegund Rüger, Delegierte des Bayerischen Beamtenbundes, erhielt erneut das Vertrauen und wurde im Amt der Präsidentin des Bayerischen Landesfrauenrates bestätigt. Margit Berndl vom Paritätischen Wohlfahrtsverband wurde ebenfalls als Vizepräsidentin bestätigt. Neu als Vizepräsidentinnen wurden Katharina Geiger, die die Evangelische Frauenarbeit Bayern vertritt, und Sonja Schweikart (Dt. Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.) gewählt.

In den achtköpfigen Hauptausschuss wurde Dietlinde Kunad (DEF-Landesvorsitzende), Delegierte von Business Professional Women, und Inge Gehlert (stellvertretende DEF-Landesvorsitzende), Delegierte der Evangelischen Frauenarbeit Bayern, gewählt.

Wir freuen uns, dass die 48 Mitgliedsverbände des Bayerischen Landesfrauenrates dem Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern so eindrucksvoll das Vertrauen ausgesprochen haben. Gleichzeitig stehen wir damit natürlich in einer großen frauenpolitischen Verantwortung!

Bayerns Frauenministerin Emilia Müller gratulierte dem Bayerischen Landesfrauenrat zu seinem 40-jährigen Bestehen und würdigte die Arbeit des Bayerischen Lan-

desfrauenrats, der über drei Millionen Frauen in Bayern vertritt. „Ich danke dem Präsidium, den Ausschüssen und den Delegierten der einzelnen Mitgliedsverbände für ihr großes Engagement zum Wohle der Frauen in Bayern,“ so Müller und ergänzt: „Die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern weist noch immer erhebliche Lücken auf. Frauen sind in Führungspositionen in der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Politik und der Gesellschaft insgesamt erheblich unterrepräsentiert. Wir setzen derzeit auf eine flexible Frauenquote und hoffen auf deren Erfolg. Sollte der ausbleiben, müssen wir über eine gesetzliche Frauenquote nachdenken. Um wirkliche Gleichstellung zu erreichen, ist es notwendig, auch die Männer dabei zu unterstützen, ein modernes Rollenbild zu leben. Vereinbarkeit ist nicht nur ein Frauenproblem. Auch die meisten Väter wünschen sich mehr Zeit für die Familie. Die Arbeitswelt muss sich hier mehr der Familie anpassen, nicht umgekehrt.“



v.li.: Sonja Schweikart, Margit Berndl, Katharina Geiger, Hildegund Rüger

Fragen – fordern - antworten

EFB-Wahlprüfsteine



Am 25. Mai 2014 werden die Abgeordneten des Europäischen Parlaments zum achten Mal direkt gewählt. Rund 400 Millionen Europäerinnen und Europäer aus den 28 EU-Mitgliedstaaten sind aufgerufen, insgesamt 751 Europaabgeordnete zu wählen; 96 davon werden aus Deutschland kommen.

Aus diesem Grund haben der Deutsche Evangelische Frauenbund, Landesverband Bayern e.V. (DEF), das Frauenwerk Stein der ELKB mit seiner Fachstelle für Frauenarbeit und als Herausgeber die Evangelische Frauenarbeit Bayern (EFB) Wahlprüfsteine entwickelt.

Damit sollen einerseits Frauen (und Männer) motiviert werden, überhaupt zur Wahl zu gehen. Andererseits können mit den Fragen und Forderungen aus den Wahlprüfsteinen Kandidatinnen und Kandidaten der Parteien zur Parlamentswahl direkt konfrontiert werden. Dabei wurden aus der Fülle möglicher Politikfelder Problemfelder ausgesucht, die Frauen – besonders evangelische Frauen – am Herzen liegen. So können diese Themen eine mögliche Orientierungshilfe der Wählenden bei der „Qual der Wahl“ bieten.

Finanz-, Medien-, Menschenrechts-, Gleichstellungs- und Umweltfragen – diese thematische Spannweite zeigt, welche gewichtigen Entscheidungen inzwischen nicht mehr in München und auch nicht in Berlin, sondern in Straßburg und Brüssel gefällt werden. Gleichzeitig rufen die Autorinnen dazu auf, sich über die aktuellen geheimen Verhandlungen zum Freihandelsabkommen TTIP zu informieren und wo es geht auch einzugreifen.

Mit den Wahlprüfsteinen wenden sich die beteiligten Verbände an Frauen und Männer, damit sie für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in Politik und Gesellschaft eintreten, sei es als Wähler und Wählerinnen, sei es als Politikerinnen und Politiker. Europa braucht eine Politik, die Wirtschaft und Soziales ins Gleichgewicht bringt, Armut und soziale Ausgrenzung bekämpft, die gleichen Chancen für alle gewährt und die Lebensmöglichkeiten für zukünftige Generationen offen hält, so steht es weiter in der Präambel der Wahlprüfsteine.

Die Hoffnung der Christenheit auf Frieden, Solidarität und soziale Gerechtigkeit für alle Menschen ist auch 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten und 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges für die Herausgeberinnen der Wahlprüfsteine Antrieb zur verantwortlichen Gestaltung gesamtgesellschaftlicher Handlungsfelder. Sie sagen bei aller Kritik über bestimmte Entwicklungen in der Europäischen Union dennoch ein klares „Ja“ zu Europa und haben die Vision, dass – wie es bei Schiller und so auch in der Europahymne heißt – „alle Menschen werden Brüder“ – und Schwestern zugleich!

Veranstaltung !

Studienfahrt: Frauen der Reformation in Mitteldeutschland

19. bis 23. Mai 2014

Es geht nach Thüringen und Sachsen-Anhalt, wo dem Leben und Wirken einiger Frauen der Reformation nachgespürt wird. Frauen haben aktiv die Reformation unterstützt und gestaltet: Es waren adelige Frauen, bürgerliche Frauen, Nonnen oder Hausfrauen, die sich klar zu den Fragen der Reformation positionierten.

Gäste und Partner sind wie immer herzlich willkommen. Es sind noch „Rest-Plätze“ frei.

Weitere Info in der Geschäftsstelle und auf der DEF-Homepage www.def-bayern.de

Frauen haben die Wahl

1./2. Juli 2014 in Augsburg

In diesem Jahr ist die DEF-Landesverbandstagung mit Mitgliederversammlung an das Luther-Dekade-Thema „Reformation und Politik“ angelehnt. Wir wollen mit Vertreterinnen aus Politik, Gesellschaft und Kirche über die Wahlmöglichkeiten und Wahlfreiheiten von Frauen sprechen.

Demnächst weitere Info in der Geschäftsstelle.

Aus der Praxis

Das ganze Jahr über basteln, handarbeiten und werken Mitglieder der DEF-Ortsverbände und Anschlussvereine, um mit dem Erlös gemeinnützige Projekte zu unterstützen. Oder die Babymützen, Eulenkissen oder Ähnliches werden direkt den infrage kommenden Einrichtungen übergeben.

Einige Beispiele der sozialen Arbeit wollen wir nachfolgend vorstellen.

AV Floß:

Kränze, Punsch und Posaunenklänge

Traditionell fand am 1. Advent nach dem Gottesdienst der Basar des Evangelischen Frauenbundes statt. Liebevoll hergestellte Weihnachtskränze, Gestecke, Kunsthandwerkliches, selbstgemachte Marmeladen und Liköre und vieles mehr wurden angeboten. Bei einer Tasse Glühwein und den adventlichen Klängen des Posaunenchores blieben die Besucher lange stehen. Neben den Ständen des Frauenbundes hatte auch der rollende Eine-Welt-Laden seine Klappen geöffnet. Der Erlös des Basars wird für soziale Zwecke und Projekte der Kirchengemeinde gespendet.



OV Schwabach:

Sterne für die Sternstunden

Unter dem Motto „Kreatives Gestalten von Weihnachtssternen“ trafen sich im November 25 Frauen, um für das Projekt „Sternstunden“ des Bayerischen Rundfunks zu basteln. Ergänzt wurde die Spende durch gestrickte Mützen, Strümpfe und Babyschuhe.

Auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt werden alle Spenden für die Aktion Sternstunden und der Erlös für wohltätige Zwecke verwendet, wie zum Beispiel zur Unterstützung der philippinischen Flutopfer.



OV Vohenstrauß:

Eulen für die Kinderklinik

Seit Wochen haben fleißige Frauen des Kreativkreises genäht und gestrickt, und die mit viel Liebe hergestellten Eulenkissen können nun den Patienten in der Kinderklinik übergeben werden, die entweder wegen einer Krankheit länger bleiben müssen oder in dieser Zeit Geburtstag feiern. Die Eulen können so zum kleinen Trostspender und engen Begleiter für die Kinder werden.

Ausgestattet wird auch die neue Kinderkrippe der Vohenstraußer Kirchengemeinde mit selbst hergestellten Spielsachen. Die Frauen stellten bezaubernde Wichtel und Kegel her, auch kleine Ringe zum Greifen und farbige Bälle zum Fühlen und Tasten - und nähten auch noch bunte Würfel, in denen die Spielsachen gesammelt werden können.



Aus der Praxis

OV München: Vorstandswahl

In der Mitgliederversammlung am 14. Januar 2014 wurde der Vorstand für die nächste vierjährige Amtszeit gewählt. Zuvor dankte Geschäftsführerin Katharina Geiger dem bisherigen Vorstand für sein Engagement.

Bestätigt wurde im Amt der ersten Vorsitzenden Erika Lech-Vlasa, zur zweiten Vorsitzenden wurde Maren Puls gewählt. Schriftführerin ist Hildegard Kraus, Kassenführerin Karin Reichel.



vorne v. li.: Monika Rasch, Karin Reichel, Sibylle Wendebourg
hinten v. li.: Leonore Franke, Fr. Runge, Erika Lech-Vlasa, Maren Puls

100 Jahre gesellschaftliches Engagement von Frauen für Frauen



Im Januar 2014 konnte der Münchner Stadtbund, zu dessen Mitgliedern auch der DEF München zählt, sein 100-jähriges Bestehen feiern.

Im Namen des DEF LV Bayern gratulierte die Landesvorsitzende Dietlinde Kunad, aus deren Grußwort wir auszugsweise zitieren:

Vor 100 Jahren - mit Beginn des 1. Weltkrieges - haben Frauenverbände in München beschlossen, sich zusammenzuschließen. Damals wie heute werden Frauen in Zeiten der gesellschaftlichen Veränderungen aktiv, zeigen Missstände auf, vertreten die Interessen der Frauen und versuchen, politische Lösungen zu finden. Getragen von seiner Verantwortung für die Stadt München und ihrer Bewohnerinnen hat der Stadtbund in den zurückliegenden Jahrzehnten dazu immer wieder neue Akti-



Fränkischer Anzeiger

OV Rothenburg: Blumen als Dankeschön für langjährige ehrenamtliche Arbeit

Seit Jahren werden am Neujahrsempfang der Stadt Rothenburg Bürger für ihre ehrenamtliche Tätigkeit geehrt. Oberbürgermeister Walter Hartl ehrte in diesem Jahr **Else Trenkle** und **Margot Schwob** für ihre lange ehrenamtliche Arbeit im Ortsverband Rothenburg des Deutschen Evangelischen Frauenbundes und überreichte ihnen als Dankeschön einen Blumenstrauß. Zwanzig Jahre lang bis 2013 leitete Else Trenkle den Ortsverband, davon die ersten zwölf Jahre im Team mit Margot Schwob. Sie gründeten den Krankenhausdienst und den Literaturkreis. Else Trenkle führte außerdem Vorlesenachmittage im Kindergarten ein. Auch waren beide Frauen viele Jahre im Vorstand des Landesverbandes tätig: Margot Schwob im Vorstandsrat, Else Trenkle als Beisitzerin und vier Jahre als stellvertretende Landesvorsitzende.

Claudia Hintermeier, Gabriele Staudacher,
Vorsitzende im Team, OV Rothenburg

vitäten entwickelt, Akzente gesetzt und Erfolge erzielt. Frauen des DEF haben sich hierbei immer wieder tatkräftig engagiert.

Aufgaben und Herausforderungen gibt es auch heute noch sehr viele, sei es die Chancengleichheit für Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen oder die tatsächliche Gleichberechtigung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Um diese Ziele zu erreichen, sind Frauenverbände und ihre Mitglieder unerlässlich, die ihr Engagement, ihre Zeit, aber auch ihre Visionen und ihre Motivation mit einbringen.

Für die Zukunft wünschen wir dem Stadtbund Münchner Frauenverbände weiterhin viele aktive Unterstützerinnen und Unterstützer, die für ein friedliches, gerechtes und selbstbestimmtes Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger eintreten – gleich welcher Religion und kultureller Herkunft, damit München eine Stadt mit Herz bleibt oder auch wird. Gottes Segen für die kommenden 100 Jahre!

Neues aus dem Haus für Mutter und Kind



Muki-Boutique: Kleiderspenden erwünscht

Der Aufbau einer Kleiderkammer (Muki-Boutique) hat begonnen. Frau Koch und Frau Rabenstein begleiten dieses Projekt intensiv, so wurden z. B. eine Ladeneinrichtung bei ebay ersteigert und Verhandlungen mit der Fa. Wöhrl geführt. Gerne nehmen wir Spenden in Form von gut erhaltener Kinderkleidung bis 5 Jahre, Kleidung



Die elementare musikalische Frühförderung ist inzwischen fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Zwei Mitarbeiter, die eine entsprechende fachliche Zusatzausbildung absolviert haben, bieten altersgestaffelte Gruppen für Mutter und Kind an. Wir freuen uns, dass die Angebote von den Bewohnerinnen sehr gut angenommen werden und immer mehr Frauen diese Kurse besuchen wollen. Für 2014 planen wir die Erweiterung dieser musikalischen Früherziehung; die Kosten (ca. 3.000 € pro Jahr) müssen wir aus Spendenmitteln aufbringen. Wir hoffen, dass es uns gelingt, bei der nächsten Pflegesatzverhandlung die Kurse in das Leistungsentgelt einzubeziehen.

Umbaumaßnahmen erforderlich

Der Umbau des Gebäudes Frühlingstraße 17 aufgrund der Brandschutzaufgabe geht langsam voran. Immer wieder wird deutlich, dass die Auflagen der Behörde nur sehr schwer bzw. mit einem hohen finanziellen Aufwand bei einem „Altbau“ aus den 1950-ziger Jahren umzusetzen sind. In den nächsten Wochen wird eine Außentreppe angebaut und gleichzeitig die Nordseite des Gebäudes erneuert. Die jetzige Wand aus Glasbausteinen ist renovierungsbedürftig; sie ist undicht, und bei stärkerem Regen dringt Wasser ins Treppenhaus ein. Der Abschluss der Gesamtbaumaßnahme soll im 1. Halbjahr 2014 erfolgen.

für unsere Bewohnerinnen, Bettwäsche usw. entgegen. Die angelieferten Spenden werden von uns sortiert, gegebenenfalls gewaschen und gelagert. Unsere Bewohnerinnen können dann bei Bedarf darauf zugreifen. Die Muki-Boutique wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern und mit Hilfe unserer Mütter gestaltet.

Gezielte Hilfe für Mutter und Kind

Ende Januar führte das Team der Außenwohngruppe zusammen mit Frau Koch einen Klausurtag durch mit dem Ziel, unsere pädagogische Arbeit in diesem Bereich zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern.

Im Hinblick auf ein qualitatives pädagogisches Konzept ist eine regelmäßige Reflektion des pädagogischen Handelns notwendig und sinnvoll.

Die Lebensgeschichte unserer Frauen zeigt häufig dramatische Erlebnisse in Form von Gewaltanwendung und sexueller Misshandlung. Therapien und therapeutische Begleitung sind notwendig zur Aufarbeitung der Vergangenheit. Im Jahr 2013 hat sich eine gute Zusammenarbeit mit der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Fürth ergeben. Die Klinik ist eine Außenstelle der Universitätsklinik Erlangen und bietet eine gezielte Hilfestellung für Mutter und Kind an.

Reiner Popp, Heimleiter

Bericht aus Tallin: Einsame Übermütter

Nachdem ich in der letzten Ausgabe über Kleidung, Handarbeiten, Bildungsniveau und Berufstätigkeit der Frauen in Estland geschrieben habe, ist dieser Bericht der Familiengründung gewidmet.

Hierzulande fallen zunächst einmal die vielen jungen Frauen auf, die einen Kinderwagen vor sich herschieben. In einem Land, in dem das Kindergeld gerade einmal 19 € im Monat beträgt, wundert und freut es mich immer wieder, dass es offensichtlich doch viele Frauen gibt, die sich für ein Kind entscheiden: 59 Prozent der estnischen Kinder werden außerhalb der Ehe geboren, eine Spitzenquote in Europa (EU-Durchschnitt 37,4 Prozent, Deutschland 32,7 Prozent).

Der hohe Prozentsatz unehelicher Kinder spricht einerseits für den Mut der Frauen, Kinder allein oder mit Hilfe ihres sozialen Netzes zu erziehen, andererseits wird eben auch nicht mehr so oft geheiratet. Grund mag unter anderem sein, dass die Männer sehr oft aufgrund von Stress und Überforderung zu Alkoholikern werden und die familiäre Gewalt sehr hoch ist.

Erst heute habe ich mich wieder mit einer Kollegin unterhalten, einer Kunstlehrerin. Sie gestand mir zaghaft, dass sie mich sehr gern zu sich nach Hause einladen würde, sich aber schäme, weil sie mit Mann und Kind nur auf 30 qm wohne. Nun leben sicher nicht alle so beengt, aber dass unter solchen Umständen Konflikte schnell eskalieren, dürfte einleuchten, noch dazu, wenn Alkohol im Spiel ist.

In unserem Gespräch war sogar die Rede von einem estnischen „Matriarchat“. Also stehe ich nicht allein mit meiner Einschätzung, dass der aktive Teil der Bevölkerung überwiegend aus Frauen besteht und dass sie - wenn auch nicht allzu laut - das Sagen haben. Sie bringen wirklich alles unter einen Hut: Kindererziehung, Haushalt, Berufstätigkeit mit einem ziemlich geringen Gehalt, Nebenjob, Gartenarbeit und bei alledem auch noch gutes Aussehen.

Estland weist derzeit die höchsten Wachstumsraten innerhalb der EU bei den Arbeitskosten auf (+ 7,7 Prozent). Davon profitieren die Frauen aber nur wenig, weil sie meistens im öffentlichen Dienst arbeiten, der seine Löhne nicht entsprechend anpasst. Verdienen können sie nur im privaten Sektor, z. B. als Fremdenführerinnen während der Sommersaison. Wie in vielen anderen Ländern ist der Tourismus der große Wirtschaftsmotor. Nach einigen Wochen Stadtführungen (teilweise während des Urlaubs) haben viele so viel verdient wie sonst in einem halben Jahr.

Vor kurzem habe ich eine estnische Kollegin besucht, die im Oktober mit 32 Jahren ihr erstes Kind bekommen hat. Sie lebt mit dem Vater des Kindes zusammen, der gutes Geld als Autovertreter verdient. Das Neugeborene hat bereits jetzt große Verpflichtungen: es soll mit dem Vater Englisch und mit der Mutter Deutsch und nur im Kindergarten Estnisch sprechen. Viel Glück, du armer Kleiner!, dachte ich mir und war leicht verzweifelt.

„Wir haben Mitte 2011 geheiratet. Zum Zeitpunkt der Hochzeit lebte meine estnische Frau noch in Estland. Da sie als Beamtin in einer Großstadt tätig war und ihren Job liebte, wollte sie nach der Heirat nicht gleich zu mir ziehen. Doch schon bald wurde sie schwanger. Erst einige Monate vor der Geburt zog sie zu mir nach Deutschland, da ich vehement darauf drängte. Unser Sohn ist 2012 in Deutschland geboren. Seit der Geburt geht es leider wie befürchtet: Meiner Frau gefällt es hier nicht, sie versucht auch, abgesehen von der Kinderbetreuung, nicht wirklich, sich hier zurechtzufinden (schlichtweg Desinteresse für dieses Land), kümmert sich einerseits meistens gut und liebend um unseren Sohn, fängt andererseits aber leider andauernd Streit mit mir an.“

Diese Klage eines deutschen Mannes ist typisch: einerseits heiraten die estnischen Frauen gerne Ausländer - schon aus ökonomischen Gründen. Am beliebtesten sind Skandinavier, aber auch Deutsche, Amerikaner und Engländer. Andererseits sind die Frauen sehr selten bereit, länger als unbedingt nötig im Ausland zu leben. Kinder wiederum lieben sie sehr und erlauben ihnen meistens alles. So entsteht die recht verbreitete Situation, dass eine verheiratete Frau mit Kind alleine lebt, allenfalls von den Unterhaltszahlungen ihres (Ex-)Mannes unterstützt, wodurch sie allerdings im Vergleich zu nicht verheirateten Müttern eine privilegierte Stellung genießt.

Bis zum nächsten Mal grüßt Sie herzlich

Katharina Städtler

Zum Weiterlesen:

www.focus.de/reisen/estland/tid-11698/hiiumaa-estland-die-insel-der-frauen_aid_330084.html



w.r.wagner/pixelio.de

Bücher Tipps



Grégoire Delacourt *Alle meine Wünsche*

>> Strickwaren, Hosenkнопfe, Baumwoll- und Elastikspitze oder Bänder mit Pailletten, all diese Kurzwaren verkauft Joce-

lyne in ihrem kleinen Geschäft.

Ihr Internetblog, mit dem sie immer mehr Frauen das Vergnügen des Handarbeitens nahebringt und nebenbei ein Stück Lebensfreude schenkt, entwickelt sich zu einem unerwarteten Erfolg.

Jocelyne ist 47 und führt ein weitgehend zufriedenes Leben in einer nordfranzösischen Kleinstadt. Die Kinder sind aus dem Haus, der Ehemann ist kein Märchenprinz, aber die beiden haben gelernt, ihr Schicksal zusammen zu meistern. Und dies ist doch auch eine Leistung!

Einmal gelingt es Jocelynes Freundinnen, sie zu überreden, einmal Lotto zu spielen, nur so zum Spaß, und sie gewinnt einige Millionen. Den Scheck versteckt die glückliche Gewinnerin in ihren Schuhen. Das Geld soll ihr überschaubares, doch durchaus erfülltes Leben nicht durcheinanderwirbeln. Doch es kommt, wie so oft, anders als gedacht. Ihr Mann findet den Scheck und Jocelynes Welt verändert sich dadurch dramatisch.

Mit Sympathie erzählt diese Geschichte über den wahren Reichtum eines Lebens, welcher mit Geld nichts zu tun hat, sondern mit den Dingen, die das wirkliche Leben ausmachen: Freundschaft, Zufriedenheit und Anerkennung. Mit der Bereitschaft, im Leben eine Berufung zu finden und dieser mit Leidenschaft und Interesse nachzugehen (z. B. im Evangelischen Frauenbund), hat selbst das Schicksal wenig Chancen, ein Leben gänzlich zu zerstören.

Ja, Elke Heidenreich hat recht: „Es ist ein Buch für alle, die abtauchen wollen in eine gut erzählte Geschichte.“ Ein großes, knappes Buch und eine wunderbare Parabel auf das kleine Glück.

*Dieser Roman ist bei Hoffmann & Campe erschienen:
ISBN 978-3-455-40384-8, 15,99 €.*

Marianne Jauernig-Revier, Vorstandsmitglied im AV Schweinfurt

Gabriele Hoffmann *Constantia von Cosel und August der Starke*



>> Gabriele Hoffmann, eine Historikerin, schreibt eine Doppelbiographie zu einem farbenprächtigen Zeitpanorama des Hofes zu Dresden im ausgehenden Barock (1700 und später).

Es ist die Geschichte einer Mätresse - eine wahre Liebesgeschichte. Neun Jahre umgab König August die wunderschöne Frau aus altem Holsteiner Adelsgeschlecht mit Pracht und Glanz. Constantia war sehr gebildet und wurde die mächtigste und einflussreichste Frau in Sachsen. Dann aber stürzte sie aus politischen Gründen, und der König verbannte sie in die Festung Stolpen. Sie verbrachte dort 49 Jahre unter kaum zumutbaren ärmlichen Verhältnissen.

Obwohl August der Starke Constantia auch noch nach ihrem Sturz liebte, war sein Verlangen nach Ruhm stärker, und die Mätresse zur Linken getraut verteidigte ihre Ehre. Was machte nun aber diese tolle Frau für den Sohn und Nachfolger Augusts so gefährlich, dass er sie 30 Jahre nach dem Tod des Vaters bis zu ihrem Tod mit 85 Jahren einsperrte? Das alles erfahren wir in diesem Buch, das das höfisch-politische Leben vor ca. 300 Jahren aufzeigt und deshalb sehr interessant und lesenswert ist.

*Der Roman ist im Bastei-Lübbe-Verlag erschienen,
Taschenbuch: ISBN 978-3-40461118-8, 9,99 €
Else Trenkle, Ehrenvorsitzende im OV Rothenburg*

Mobil bleiben – Tipps für eine klimaschonende Mobilität in jedem Alter

Dieser 40seitige Ratgeber bietet gut verständliche Informationen und praktische Ratschläge für den mobilen Alltag der Generation 60+. Die Broschüre kann gegen eine Versandkostenpauschale von 2,55 € per E-Mail an ["mobil60plus@vcd.org"](mailto:mobil60plus@vcd.org) mit dem Betreff „Broschüre 60+“ oder telefonisch unter 030/28 03 51-282 bestellt werden.





Lebensmittel-Lügen Wir wollen wissen, was drin ist!

Das Angebot in unseren Supermärkten wird immer größer und vielfältiger. Für uns als Verbraucherinnen heißt das, dass wir mehr Zeit und Information brauchen, um unsere Einkäufe unserem Einkommen und unseren Bedürfnissen anzupassen.

Auf dem deutschen Lebensmittelmarkt klafft eine große Informationslücke. Die Verbraucherzentralen fordern seit über zehn Jahren eine lückenlose Kennzeichnung von Lebensmitteln. Wir Verbraucher suchen vergeblich nach Informationen auf Lebensmittelverpackungen, oft sind sie unverständlich oder zu klein gedruckt oder gar nicht vorhanden.

Was drauf steht, muss auch drin sein!

Zum einen werden wir mit Geschmacksfallen geködert, wie z.B. „Erdbeer Drink“ oder „Kräuterlimonade“. In der Zutatenliste findet sich allerdings kein Hinweis auf echte Kräuter oder Kräuterauszüge oder gar einen Erdbeeranteil. Also bei der Bezeichnung Erdbeergeschmack oder Kräutergeschmack wird es sich nicht um ein natürliches Aroma handeln, wenn dies nicht ausdrücklich angegeben ist. Ist zum Beispiel die Angabe „natürliches Erdbeeraroma“, so muss dieses zu 95 Prozent aus Erdbeeren stammen.

Rund um die Wurst

Bei Wurstwaren mit den Bezeichnungen z.B. Kalbswiener, Lammsalami mit dem Zusatz „rein“ darf nur die angegebene Fleischart verwendet werden. Bei einer Inhaltsangabe von z.B. 85 Prozent Geflügelfleisch bedeutet das nicht automatisch, dass noch eine andere Fleischart, z.B. vom Schwein, verwendet wurde, denn Wurst besteht nicht zu 100 Prozent aus Fleisch. Weitere Zutaten sind z.B. Wasser, Salz, Zucker, Milcheiweiß und Zusatzstoffe.

Wildpastete oder Geflügelwiener können z.B. mehr Schwein oder Rind als die angegebene Tierart enthalten, diese Information können wir der Zutatenliste entnehmen. Ist eine Zutatenkomponente nicht mit Prozenten angegeben, können wir davon ausgehen, dass dieser Inhaltsstoff nur in geringem Umfang enthalten ist.

Fröhliche Eiszeit!

Die Eiszeit liegt vor uns. Auch bei diesen Eisprodukten ist Vorsicht angesagt:

„Cremissimo“ zum Beispiel lässt uns an ein hochwertiges, cremiges und gehaltvolles Eis denken. Die Industrie verwendet aber oft preisgünstigeres Pflanzenfett dafür. Durch solche Produktnamen wird uns fälschlicherweise eine Verbindung zum hochwertigen Cremeeis vorge-macht. Eisprodukte mit der Bezeichnung „Eiscreme“ oder „Cremeeis“ sind nach den Leitsätzen des Deutschen Lebensmittelbuches für Speiseeis ausschließlich mit Milchfett, wie Sahne, hergestellt.

Obst und Gemüse

Bei frischem Obst und Gemüse muss das Ursprungsland angegeben werden, sobald wir allerdings Tiefkühlobst und -gemüse kaufen, ist diese Angabe nicht mehr zu finden.

Imkerhonig - was heißt das?

Auch bei dem beliebten Honig dürfen wir uns nicht von der Aufschrift „Imkerhonig“ täuschen lassen; diese besagt nichts über die Herkunft. Viele Honigangebote sind Mischungen aus verschiedenen Ländern. Wollen wir einen reinen Honig von einer Imkerei, immer auf die Adresse des Herstellers achten, oder am besten bei einem uns bekannten Imker kaufen.

Olivenöl, kaltgepresst?

Bei Olivenöl gibt es seit 2009 zwei Qualitätsstufen in der Bezeichnung mit „nativ“ und „nativ extra“. Diese Bezeichnung deutet auf kaltgepresstes Öl hin. Sind Ernteland und Herstellungsland unterschiedlich, muss das angegeben sein: z.B. „Natives Olivenöl“, hergestellt in Italien aus Oliven, geerntet in Spanien.

Augen auf bei Produkten „aus der Region“

Bei einer Werbung „Aus der Region – für die Region“ denken wir oft an Lebensmittel aus einem bestimmten geografischen Gebiet. Wir meinen, auch eine besonders frische Qualität zu bekommen oder uns umweltfreundlich bezüglich der Transportwege zu verhalten.

Aber: Es gibt bislang noch keinerlei rechtliche Regelung dafür, was sich „regional“ nennen und mit der „Heimat“ werben darf. Die Anbieter können also selbst bestimmen, was sie regional nennen, und ob die Herstellung oder nur der Verkauf in diesem Gebiet erfolgen.

Für uns Verbraucher gilt also immer: Augen auf beim Einkauf. Beherzigen Sie folgende Regeln:

- ✓ Nehmen Sie sich Zeit, um die Etiketten zu lesen.
- ✓ Gehen Sie nicht hungrig zum Einkaufen.
- ✓ Lassen Sie sich nicht von Werbeständen irritieren.
- ✓ Gehen Sie nur mit Einkaufszettel einkaufen.
- ✓ Kaufen Sie nur die Menge, welche in absehbarer Zeit verbraucht wird.
- ✓ Planen Sie einen überschaubaren Einkauf.
- ✓ Verzichten Sie einfach mal auf den Einkaufswagen.
Wer seinen Einkauf trägt, hat mehr Gefühl dafür, wie viel er bereits ausgewählt hat.

Informationsportal „Lebensmittelklarheit“

Seit einiger Zeit gibt es für Verbraucher ein Online-Portal mit den verschiedensten Beispielen, wie wir getäuscht werden: www.lebensmittelklarheit.de. Hier kann frau als Verbraucherin ihre Erfahrungen zum Beispiel über Täuschungen bei Verpackungen oder Produktinformationen weitergeben.

Wir Verbraucher haben ein Recht darauf, zu wissen, was in den Produkten enthalten ist und in welcher Menge. Die Informationen müssen verständlich, vollständig und gut lesbar sein.

Deshalb ist es gut, dass wir die Verbraucherzentralen haben, um unsere Interessen gebündelt und verstärkt an die Hersteller zu geben und deren Umsetzung zu verfolgen. Nutzen wir diese Informationsquellen.

Wussten Sie übrigens, dass fast alle Einkaufs-Märkte so angelegt sind, dass wir uns auf dem Weg vom Eingang zur Kasse gegen den Uhrzeigersinn bewegen? Laut Marktforschern schafft diese Laufrichtung mehr Wohlbefinden; die Gründe dafür sind noch nicht vollständig geklärt. Versuche einer anderen Wegführung ergaben weniger Umsatz.

Verlassen wir uns nicht nur auf Produktnamen, sie können uns ganz schön in die Irre führen, da sie uns einen bestimmten Inhaltsstoff vortäuschen sollen oder uns eine bestimmte Wirkung z.B. auf Gesundheit oder Befinden einreden.

Marianne Gast-Gehring, Vorsitzende AEH-Förderkreis Bayern

Essen, Trinken und Genuss – hätten Sie's gewusst? Woher hat Eisbergsalat seinen Namen?

Eissalat, auch Eisbergsalat genannt, gehört zur Gruppe der Kopfsalate. „Hierzulande wird er von Mai bis Oktober angebaut“, so Heidrun Schubert, Ernährungsexpertin der Verbraucherzentrale Bayern. Ganzjährig kommt die Ware hauptsächlich aus Italien, Spanien und Israel. Die ersten geschlossenen Salatköpfe wurden um 1923 in Nordamerika gezüchtet. Zu dieser Zeit gab es noch keine Kühlwaggons, um den empfindlichen Salat nach tausenden Zugkilometern noch frisch an die Ostküste zu bringen. Man legte ihn daher zum Transport auf große Eisblöcke oder Eisberge. So entstand der englische Name „Iceberg-Salat“.

Der Salat lässt sich im Gemüsefach des Kühlschranks bis zu zwei Wochen lagern. Seine Besonderheit sind die eng aneinander liegenden, wasserhaltigen Blätter. Dies macht sich beim Essen leicht „krachend“ bemerkbar. In manchen Gegenden heißt der Salat deshalb Krachsalat.

Information der VZ Bayern vom 29.01.2014

Bücher Tipp

Lebensmittel-Lügen: Wie die Food-Branche trickst und tarnt

Schön getrickst: Rindfleischsuppe ohne Rindfleisch, Erdbeer-Joghurt, der einen hohen Anteil an Erdbeeren vorgaukelt, Alpenmilch aus Schleswig-Holstein oder Hofhühner aus der Geflügelfabrik - die Lebensmittelindustrie täuscht und trickst mit irreführenden Produktangaben. Der neue Ratgeber klärt auf; er zeigt die Tricks und Finten, hilft Verbrauchern, diese zu erkennen und sich dagegen zu wehren.

Sie erhalten das Buch im Internet-Shop der Verbraucherzentrale oder im Buchhandel zum Preis von 9,90 €, ISBN 978-3-86336031-3.



Aus den Gremien

Hauswirtschaft

Ausbremmung und Diskriminierung einer Berufsgruppe

Aberkennung von Fachlichkeit

Von staatlicher Seite wird Hauswirtschaft derzeit unverständlich, ja gnadenlos ausgebremst.

Im Leitfaden zur Ausführungsverordnung des Pflege- und Wohnqualitatsgesetzes (AVPleWoqG) §§ 53 bis 98 - herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Finanzen vom 01.08.2013 - Weiterbildung in der Pflege steht unter 8. **Zugangsvoraussetzungen** für Weiterbildung gemäß §§ 74, 79, 84, 89 AVPleWoqG zur **Weiterbildung zur Leitung einer stationären Einrichtung u.a.**

... kann teilnehmen, wer mindestens dreijährig angelegte Ausbildung in einem staatlich anerkannten Beruf oder ein Studium angeschlossen hat, die fachlich dazu befähigen, eine stationäre Einrichtung zu leiten, insbesondere Berufsausbildungen und Studiengänge des Sozial- und Gesundheitswesens, des kaufmännischen Bereichs oder der öffentlichen Verwaltung.

In den nachfolgenden Erläuterungen steht:

„Die Ausbildung zur Hauswirtschafterin erfüllt die genannten Anforderungen auch dann nicht, wenn zusätzlich noch eine Weiterbildung zur hauswirtschaftlichen Betriebsleitung erfolgt ist.“

Bei der Ausbildung zur staatlich geprüften Betriebsleiterin für Ernährung und Versorgungsmanagement (6 Semester) ist unter beruflicher Tätigkeit zu lesen:

Sie nehmen Führungspositionen wahr und überwachen Arbeitsabläufe und Personaleinsatz. Dafür besitzen Sie hohe hauswirtschaftliche Kenntnisse und überzeugen mit unternehmerischer Qualifikation und Führungskompetenz.

Die Personengruppe, die die Abschlussprüfung im staatlich anerkannten Ausbildungsberuf als Fachhauswirtschafterin abgelegt hat, wird nicht erwähnt.

Das ist Diskriminierung einer Berufsgruppe pur, Aberkennung von Fachlichkeit, die uns fassungslos macht, und dies geschieht durch das Sozialministerium – Zukunftsministerium.

Womit ist dieser Ausschluss zu rechtfertigen, womit wird er begründet?

Deutschlandweit arbeitende Berufsverbände der Hauswirtschaft und Mitarbeiterinnen der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft sind entsetzt über diesen Bayerischen Weg.

Ich, Johanna Ittner, 1. Vorsitzende des BLAF-Fördervereins habe diesbezüglich an Ministerin Emilia Müller und Ministerin Melanie Huml einen Brief geschrieben und um Antwort gebeten.

Ich habe weitere hauswirtschaftliche Verbände um Unterstützung gebeten und bitte BLAF-Verbände und BLAF-Mitglieder mit Kontakten um Einspruch und Rücknahme dieser Klausel.

Ich bitte den Sozialpolitischen Ausschuss der Landesessenorenvertretung, diese Ausgrenzung einer ganzen Berufsgruppe auf die Tagesordnung zu nehmen.

Was kann getan werden, um diese Klausel zu streichen und damit fähigen jungen Menschen die Zulassung zu einer Weiterbildung zu ermöglichen.

Bitte zeigen Sie Berufsstolz und unterstützen mich mit Ihren Ideen.

Johanna Ittner, 1. Vorsitzende BLAF / Ehrenvorsitzende der AEH

Kampagne essensWert

Der Deutsche Evangelische Frauenbund und seine Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsfuhrungskrafte (AEH) unterstützen die bayerische Infokampagne zur Reduzierung von Lebensmittelabfall. „Der sorgsame Umgang mit unseren Lebensmitteln vom Einkauf bis hin zum Verzehr sollte wieder als etwas Selbstverständliches in unseren Lebensalltag einkehren. Zur Reduzierung der vermeidbaren Lebensmittelabfälle ist eine umfassende Verbraucheraufklärung und Verbraucherbildung in allen Lebensbereichen – von der Familie über den Kindergarten und Schule bis zum Arbeitsplatz – wichtig“, so Marianne Gast-Gehring, Vorsitzende des AEH-Förderkreises in Bayern.

Die Kampagne will für das Thema Lebensmittelabfall sensibilisieren und Ursachen für den verschwenderischen Umgang mit Lebensmitteln benennen. Die Verbraucher erhalten in Workshops (z.B. am 26. März 2014 in Schweinfurt) alltagstaugliche Tipps zum richtigen Einkauf von Lebensmitteln, zur optimalen Vorratshaltung und zum intelligenten Planen des Speisezettels.

Das Projekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) gefördert und von vielen bayerischen Kooperationspartnern unterstützt. Näheres unter www.essenswert-bayern.de

Informationen aus der

verbraucherzentrale

Bayern

Lydia Klein, Vorsitzende des Verwaltungsrates und ehm. AEH-Vorsitzende, hat die nachfolgenden Informationen zusammengestellt:

Mitgliederversammlung bei der Verbraucherzentrale (VZ) Bayern

Mieterbund wird neuer Mitgliedsverband

Bei der Mitgliederversammlung der VZ Bayern im November 2013 wurde der Deutsche Mieterbund, Landesverband Bayern e.V. aufgenommen. Der neue Verband erweitert das Spektrum der bisher in der Verbraucherzentrale vertretenen neun Verbände und kann neue Impulse einbringen. Als Schnittstelle zur VZ sieht die Geschäftsführerin des Mieterbundes, Monika Schmid-Balzert, vor allem die Information und Beratung. Beide Verbände wollen sich nun über Möglichkeiten der Kooperation zur Unterstützung von Ratsuchenden in Mietfragen beraten.

Laktosefrei, glutenfrei, eine Werbestrategie?

Wer laktosefreie oder glutenfreie Lebensmittel kauft, ohne dass es gesundheitlich nötig ist, zahlt erheblich mehr, hat aber keinen besonderen Vorteil. Für Personen, die unter einer Laktose-Unverträglichkeit oder Zöliakie leiden, erleichtern eine auffallende Kennzeichnung und eine zunehmende Produktvielfalt die Lebensmittelauswahl. Dennoch erwecken Hersteller und Händler oft den Eindruck, dass diese Produkte allgemein Gesundheit und Wohlbefinden steigern können. Dazu wird die Bezeichnung laktose- oder glutenfrei häufig mit der Bewerbung angeblich natürlicher Zutaten wie „ohne künstliche Aromen“ oder „ohne Konservierungsstoffe“ kombiniert. Allgemeine Angaben, wie „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Ihnen bestmögliche Produkte für eine bewusste Ernährung anzubieten...“, legen ebenfalls nahe, dass es sich hierbei um besonders gesunde Lebensmittel handelt. Das regt viele Personen zum Kauf dieser Produkte an, die dafür gar keinen Bedarf haben.

Glutenfreie Produkte kosten oft bis zu viermal mehr als herkömmliche Lebensmittel. Für den Kauf dieser Lebensmittel sollte deshalb ein ärztlich festgestellter Bedarf vorliegen. Eine klare eindeutige Kennzeichnung ist für Betroffene wichtig.

Pressemitteilung der VZ Bayern vom 26.09.2013

Aus der  Praxis

Die Welt der Schokolade

Führung durch eine Schokoladenmanufaktur

Im Anschluss an die jährliche Mitgliederversammlung des bayerischen Förderkreises der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) ließen sich die Mitglieder durch die Schokoladenmanufaktur Schokolat bei Hilpoltstein führen.

Der Inhaber erklärte an praktischen Beispielen die Produktion der Leckereien aus hochwertigen Rohstoffen, die komplett von Hand gefertigt werden. Kurze Wege zwischen Herstellung und Verkauf sorgen für ein außergewöhnliches Frische- und Geschmackserlebnis, so Michael Gerner. Davon konnten sich die AEH-Mitglieder selber überzeugen.

Im Verkaufsraum hatten die Frauen für ihren Einkauf die Qual der Wahl zwischen der riesigen Auswahl an Pralinen, Schokoladen, schokolierten Früchten und Nüssen. Im gemütlichen Café wurde der 7. November 2013 bei einer Tasse Kaffee oder einem Stück Kuchen aus der hauseigenen Konditorei abgeschlossen.

Infos unter www.schocolat.de





Osterbrunnen

in der Fränkischen Schweiz

Ausgangspunkt für das Osterbrunnenschmücken war die Wertschätzung des kostbaren Trinkwassers.

Auf den Hochebenen der Fränkischen Schweiz ist durch die geologischen Verhältnisse der Dolomit- und Kalksteinlandschaft Wasser immer noch eine Kostbarkeit. Bevor die Dörfer alle mit Wasserleitungen versorgt wurden, war man auf Brunnen und Quellen angewiesen. Diese wurden nach Ende des Winters gereinigt und anschließend geschmückt mit grünen Zweigen und bunten Bändern, manchmal auch mit ersten Frühlingsblumen. Es waren Zeichen der Dankbarkeit für das kostbare Wasser. Ständige Wassernot auf der Fränkischen Alb brachte unsere Vorfahren dazu, die Wasserspender besonders in Acht zu halten.

In vielen Orten der Fränkischen Schweiz ist das österliche Schmücken der Brunnen ungefähr seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Brauch geworden.

Verwendet wurden früher hauptsächlich grüne Bäumchen, mit Bändern geschmückt. Im Laufe der letzten 30 Jahre nahmen die zu Ostern geschmückten Dorfbrunnen rasant zu. Die Kunstwerke mit grünen Girlanden oder Kugelbäumchen nahmen zu; sie sind das Symbol für wieder erwachende Natur.

Das Aufstellen von grünen Bäumen, Fichten oder Tannen, heute nimmt man auch ausgetriebene Birkenbäumchen, war früher die zentrale Handlung beim Schmücken des Osterbrunnens, es erfolgte oft durch Mädchen im heiratsfähigen Alter. Bunte Eier als schmückende Bestandteile (Ei als Symbol des Lebens) sind heute das Ostersymbol schlechthin. Wir finden sie in verschiedenen Größen und Mustern, mit Bildern aufwändig bemalt, an den Osterbrunnen vor. Die Frühlingsymbole am Osterbrunnen sind heute oft Blumenstöcke wie Primeln, Osterglocken oder Forsythien.

Die fast an jedem Osterbrunnen vorzufindenden Symbole sind das Rad, als Zeichen des andauernden Kreislaufs der Natur und des Wassers, und das Kreuz, als Zeichen für Christus.

Hat man früher am Karsamstag die Brunnen und Quellen gereinigt und geschmückt, so erfolgt das heute meistens schon vor dem Palmsonntag. Vor allem in evangelischen Dörfern im Hinblick auf die am Palmsonntag stattfindende Konfirmation. Man möchte den Besuchern dieser Feste ja bereits die Kunstwerke zeigen können.

In den letzten Jahren sind die Osterbrunnen in der Fränkischen Schweiz zu beliebten Ausflugszielen geworden. Die geschmückten Brunnen sind wirklich ein Augenschmaus und animieren zum Fotografieren.

Marianne Gast-Gehring, Vorsitzende AEH-Förderkreis Bayern



Pottenstein; Quelle: Fränk. Tourismusverband

Osterlamm

Backwerk in Allgäuer Tradition



S.Hofschlaeger/pixelio.de

Nach der biblischen Tradition ist das Osterlamm in erster Linie ein Opfertier. Das wehrlose, unschuldige Lamm soll an das Opfer erinnern, das Jesus für die Menschen erbracht hat.

In vielen Allgäuer Familien werden traditionell, schon seit der Barockzeit, zu Ostern „Osterlämmer“ gebacken. Die kunstvollen Blechformen werden über Generationen vererbt. Aus leckerem Teig, meist ein heller Rührteig, werden die Osterlämmer hergestellt und mit einer Fahne dekoriert, die sehr oft von Hand bestickt ist. Diese Auferstehungsfahne stellt den Sieg über den Tod dar. So werden Opfer und Auferstehung Jesu in einem Symbol vereint. Auf das Leid folgt die Freude.

Rezept für ein Osterlamm

80 g Zucker / 30 g Stärkemehl / 80 g Mehl /

1 TL Backpulver / Vanillezucker / 80 g Butter / 2 Eier

Zutaten zu einem glatten Teig verrühren, die Backform gut mit weicher Butter einstreichen, mit Mehl ausstreuen, den Teig einfüllen, ca. 35 - 40 Min. bei 170 °C auf der untersten Schiene backen, Garprobe im Bauchraum des Lammes vornehmen, nach dem Backen in der Form ca. 10 Min. auskühlen lassen. Vorsichtig herausnehmen, mit Puderzucker bestreuen.

Lydia Klein, ehm. Vorsitzende AEH-Förderkreis Bayern

Süßes Ostergebäck

Karottenmuffins

200 g Karotten	raspeln
150 g Weizenvollkornmehl	Rührteig herstellen
2 TL Backpulver	Karotten untermischen
100 g gem. Mandeln	Achtung: Nicht zu lange rühren, sonst wird der Teig zäh!!
1 Ei	
je 1 Prise gem. Nelken, Muskat	
100 g Honig/ Rohrzucker	in Muffinsförmchen füllen
60 ml Sonnenblumenöl	
150 ml Naturjoghurt	bei 200° C- ca. 20 Min. backen
etwas Zitronenschale	
2 EL Zitronensaft	
helle Kuvertüre	schmelzen und als Klecks in die Mitte der Muffins geben
evtl. Kokosfett	
Marzipankarotte	zur Dekoration in die Mitte geben

Aprikosenwindräder

1 P. TK-Blätterteig	in Quadrate schneiden, an den Ecken zur Mitte einschneiden
1 Dose Aprikosen	abtropfen lassen, je 1 Aprikose in die Mitte des Blätterteigs geben
Ecken des Blätterteigs zur Mitte wie ein Windrad auf Aprikose einschlagen	
200 ° C, ca. 15 Min.	
mit Puderzucker bestäuben oder mit Puderzucker-glasur bestreichen	

Osterpralinen

120 g süße Sahne	Vanillemark erwärmen, bis sich Kuvertüre aufgelöst hat,
350 g weiße Kuvertüre, gehackt	über Nacht abkühlen lassen,
70 g Butter	kleine Kugeln abstechen und rollen oder in Pralinenformen streichen in gehackten Pistazien oder gem. Nüssen wälzen, kühl stellen - oder auch in Pralinenförmchen geben
4 cl Eierlikör	



gänseblümchen/pixelio.de

Osterhäschen

225 g Quark	Quark-Ölteig herstellen
9 EL Milch	1/3 des Teiges für Köpfe
9 EL Öl	zur Seite legen, den Rest zur Rolle formen,
1 Prise Salz	in 15 Portionen teilen und flach drücken
115 g Zucker	
1 TL Vanillezucker	
450 g Mehl	
1 ½ P. Backpulver	

75 g Marzipan	raspeln, mit Marmelade
2 EL Aprikosenmarmelade	mischen

Füllung auf Teig verteilen, diesen zur Kugel rollen und in Muffinsformen setzen
Mit 1 Eigelb bestreichen und bei 200 ° C ca. 12-15 Min. backen.

Rest Teig in 15 Stücke teilen, daraus 15 Eier formen, an der spitzen Seite einschneiden und Ohren auseinanderziehen, mit Eigelb bestreichen

Rosinen	Augen und Bart-haare andrücken,
Mandelsplitter	Hasengesichter bei 200° C - 10-12 Min backen

Puderzuckerguss	dick anrühren, Kopf auf dem Körper befestigen, evtl. mit einem Zahnstocher
-----------------	--



Generation Facebook? Soziale Netzwerke verändern Politik und Gesellschaft

Das Internet bietet heute einfach und unkompliziert jeder Bürgerin, jedem Bürger die Möglichkeit, sich aktiv mit ihrem /seinem Wissen, Gefühlen, Meinungen usw. weltweit einzubringen. Insbesondere in sozialen Netzwerken diskutieren immer mehr Menschen in den für sie relevanten Themen. Jeder kann partizipieren und sich frei äußern. Politiker weltweit haben schnell erkannt, dass es wichtig ist, in den vielfältigen sozialen Netzwerken, insbesondere bei Facebook, Google Plus und Twitter, präsent zu sein. Unser Landesbischof ist auf Facebook vertreten, und selbst der Papst nutzt Twitter sehr intensiv, um sich der Welt mitzuteilen.

Soziale Netzwerke sind längst nicht mehr eine Domäne der Jugendlichen, sondern immer mehr „Ältere“ haben sie für sich entdeckt. So stieg beispielsweise die Gruppe der über 55-Jährigen bei Facebook in den letzten drei Jahren um 80,4 Prozent an (Quelle: iStrategyLabs), die Altersgruppe der 35- bis 54-Jährigen macht heute die größte Altersgruppe bei Facebook aus. Aber auch Seniorennetzwerke sind stark im Kommen, wie beispielsweise das Münchner Netzwerk Seniorbook, wo wir als DEF ebenfalls vertreten sind. Das Bayerische Senioren Netz Forum (BSNF) plant einen IT-Lernkanal für „Ältere“ auf Youtube.

Unsere Kooperationstagung mit der Akademie für politische Bildung, Tutzing, wird sich daher mit der Frage beschäftigen, inwieweit soziale Netzwerke Einfluss nehmen auf Politik und Gesellschaft. Beginnen werden wir allgemein mit wissenschaftlichen Überlegungen zu den neuen Möglichkeiten der Kommunikation mit sozialen Netzwerken. Anschließend wird Nils Brüggemann vom Institut für Medienpädagogik JFF, München, aufzeigen, was Jugendliche in und mit sozialen Netzwerken machen.

Entgegen den Befürchtungen analoger Apokalyptiker nutzen Jugendliche aber auch soziale Netzwerke für politische Beteiligung und Engagement, wie uns Danilo Dietsch von Q 3 Quartier für Medien, Bildung, Abenteuer, nach dem Mittagessen

demonstrieren wird. Anschließend berichten Ehrenamtliche von ihren Erfahrungen mit diesen neuen Medien für die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Tagung wird parallel mit multimedialer Online-Berichterstattung über soziale Netzwerke begleitet. Sebastian Haas, Pressereferent der Akademie für politische Bildung, Tutzing, wird uns zum Abschluss dann die multimediale Online-Berichterstattung präsentieren.

Wir hoffen, dass wir Ihr Interesse an der Tagung geweckt haben, und würden uns freuen, Sie dieses Jahr in Bayreuth wieder zu begrüßen und genauso konstruktiv – wie in den letzten Jahren – mit Ihnen zu diskutieren.

Sabine Jörk, 1. Vorsitzende der EAM

Veranstaltung !

EAM-Kooperationstagung mit der Akademie für politische Bildung, Tutzing:

Generation Facebook? Soziale Netzwerke verändern Politik und Gesellschaft

Wann: 10. Mai 2014

Wo: Ramada Hotel Bayreuth

Die bunte Welt der Smartphones und Apps – Wie Sie den Überblick behalten

29. Informationstag der Evangelischen Frauenarbeit Bayern (EFB) in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Ende November 2013 folgten über 50 Frauen der Einladung von Katharina Geiger, Delegierte der Evangelischen Frauenarbeit Bayern (EFB) im Medienrat und Geschäftsführerin der EAM, nach München. Das Thema des 29. Informationstages der EFB in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) lautete „Die bunte Welt der Smartphones und Apps – Wie Sie den Überblick behalten“.

Der Siegeszug dieser mobilen Geräte verändert das Medienverhalten und die Mediennutzung rasant. Nicht nur Kinder und Jugendliche möchten die multimedialen Alleskönner nicht mehr missen. Dabei gilt es aber, hilfreiche Funktionen und nützliche Apps für den Alltag auch wirklich zu finden und den Gefahren, wie verdeckte Kostenfallen oder mangelnder Datenschutz, kompetent zu begegnen.



Bildquelle: BLM

Zu Beginn informierte der Präsident der BLM, Siegfried Schneider, über neueste Entwicklungen der Medien und ihre Auswirkungen. Vor allem die Digitalisierung und das Zusammenschmelzen der einzelnen Medienarten wie Fernsehen, Hörfunk, Internet und Print bedeuten neue Herausforderungen und Chancen für die Medien und die Mediennutzenden, so Schneider.

Im Anschluss daran widmeten sich die Frauen den (eigenen) Smartphones, Tablets und mobilen Anwendungen, den sogenannten Apps. Martina Mühlberger, Referentin im Bereich Medienkompetenz und Jugendschutz der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), stellte aktuelle Zahlen und Fakten rund um die Apps vor – nach dem Motto: „Was es kann und wer es nutzt“.

Danach gab Janine Busse vom Komitee für Zukunftstechnologien der Wilhelm-Löhe-Hochschule / Diakonie Neuendettelsau hilfreiche Tipps, wie man/frau Smartphones smart nutzen kann. Sie stellte einige hilfreiche Funktionen und Apps für den Alltag vor. Am Ende berichtete sie über aktuelle Forschungsvorhaben, bei denen Apps das Leben und die Pflege alter und kranker Menschen erleichtern werden.

Am Ende der Tagung ermutigte Katharina Geiger die Anwesenden, kompetent-kritisch und mit Freude neue Medienentwicklungen auch im technischen Bereich (wie die Tablets und Apps) auszuprobieren und zu nutzen.

Katharina Geiger, Delegierte der EFB / Medienrätin in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Neues aus den Medien

Medienbildung = IT-Förderung?

Stellungnahme der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ und der GMK zum Berliner Koalitionsvertrag

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien“ und die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), deren Mitglied die EAM ist, haben eine gemeinsame Stellungnahme zum Berliner Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD veröffentlicht. Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung enthalte im Bereich Medienkompetenz leider keine Gesamtstrategie für eine systematische und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz, so die Herausgeber.

Die angekündigten Maßnahmen orientieren sich nicht an einem umfassenden Verständnis von Medienbildung, sondern an Konzepten, die der Bedeutung der digitalen Medien für alle Bereiche unserer Gesellschaft nicht gerecht werden, lautet deren Fazit. Angesichts der umfassenden Veränderungen in allen Lebensbereichen müssen umgehend Bildungskonzepte umgesetzt werden, die auf diese Entwicklungen eingehen und bereits in der frühen Kindheit beginnen, so die Unterzeichner GMK und die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“

Mehr unter

http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/wp-content/uploads/2014/02/Medienbildung_Koalitionsvertrag.pdf

Mehr Zeit vor dem Fernseher als in der Arbeit

Wenn Sie abends aufstehen und zu Bett gehen, ärgern Sie sich sicher auch manchmal, dass Sie wieder so viel gezappt haben, nicht ausgeschaltet haben, obwohl auf über dreißig Kanälen nichts Richtiges kam. Eine mittelmäßig Doku, ein Krimi, den sie sofort wieder vergessen, weil er so belanglos war.

Aber hätten Sie das gedacht? Dass Sie auch ganze zwölf Jahre Ihres Lebens vor dem Fernseher verbringen, dem Zeitfresser Nummer Eins? Damit sind Sie dort letztlich engagierter als in Ihrer Arbeit, mit der Sie das Leben finanzieren, die Familie, durch die Sie sich definieren und nach der andere Sie bewerten. „Das Leben ist Arbeit“, stimmt demnach gar nicht so sehr. Denn die Arbeit macht auf die Lebenszeit hochgerechnet „nur“ acht volle Jahre aus. Das meiste an der kostbaren Lebensspanne wird natürlich von der Versorgung unseres Körpers in Anspruch genommen, 24 Jahre vier Monate für das Schlafen allein, fünf Jahre mit Essen, zwei Jahre zwei Monate mit dessen Zubereitung, Frauen wahrscheinlich deutlich mehr. Das alles sind natürlich Werte im Schnitt, die in einer Liste des „Stern“-Magazins genannt sind, der sich die Frage stellt, wie wir unsere Lebenszeit denn verbringen.

Immerhin ist tröstlich, dass es doch ein wichtiges Bedürfnis des Menschen ist, sich anderen mitzuteilen. Denn gleichauf mit dem Fernsehen kommt das Gespräch. Zwölf Jahre unseres Lebens lang.

Die Kategorie „Glück“ spielt keine Rolle. Der Zustand mag auch zu flüchtig für derart unterhaltsame Statistiken sein. Jedoch besagt doch eine alte Weisheit „Der hat sein Leben am besten verbracht, der die meisten Menschen hat glücklich gemacht!“

Dr. Bettina Marquis, Mitglied im EAM-Vorstand



Frischer, reformatorischer Wind in der digitalen Welt!

Bloggen Sie mit:
www.luther-goes-online.de

Werte bieten uns Menschen Halt und Orientierung im Leben. Im Dauerrauschen der digitalen Welt gehen sie häufig unter und viele begeben sich dort vergeblich auf die Suche. Das wollen wir ändern und Sie dazu einladen, in unserem neuen Blog www.luther-goes-online.de christliche Werte neu zu entdecken. Für Ihren Alltag und für Ihr Leben.

Unser Blog wird von „ganz normalen“ Menschen gestaltet, die darüber berichten, welche christlichen Werte ihnen wichtig sind. Das kann zum Beispiel eine bestimmte Bibelstelle sein, die Sie immer wieder besonders berührt hat. Oder ein Moment in Ihrem Leben, in dem Ihnen das Christsein besonders viel Kraft und Rückhalt gegeben hat. Vielleicht kennen Sie auch einen Menschen oder eine Organisation, die sich für unsere Mitgeschöpfe einsetzt und über die Sie berichten wollen?

Um in unserem Blog einen Kommentar oder einen Beitrag zu schreiben, müssen Sie sich mit einem Klarnamen und einer E-Mail-Adresse registrieren. Beides kann von den Lesern nicht eingesehen werden. Zur Registrierung gelangen Sie im Bereich rechts auf der Startseite.

Unter welchem Namen dann Ihre Beiträge erscheinen, legen Sie selbst fest. Wenn Sie also lieber unerkannt bleiben wollen, respektieren wir das und bitten Sie, Ihre Beiträge unter einem selbst gewählten Pseudonym zu veröffentlichen. Um an unserem Blog mitzuwirken, müssen Sie übrigens keine Journalistin sein. Auch ganz kleine Geschichten entfalten oft eine große Wirkung! Wenn Sie selbst nicht so gerne mit Maus und Tastatur hantieren, können wir Ihre Geschichte auch gerne für Sie aufschreiben. Wenden Sie sich in diesem Fall einfach an die EAM-Geschäftsstelle. Dass wir uns beim Bloggen mit Achtung und Respekt begegnen, versteht sich von selbst.

Weshalb überhaupt ein Blog? Selbst ein charismatisches Genie wie Martin Luther könnte heute nicht mehr ohne das Internet an die Menschen herantreten und mit ihnen diskutieren. Genau wie er wollen auch wir den Glauben wieder „unters Volk“ bringen. Zeitgemäß, kritisch und alltagskompatibel.

„Luther goes online“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V. und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz.

Machen Sie mit und bringen Sie mit uns frischen, reformatorischen Wind in die digitale Welt!

Barbara Gruber-Stahl, EAM-Vorstandsärztin

Aus der Praxis

Frauen zwischen Beruf und Familie

Beobachtungen zu TV-Filmen und Vorabend-Serien

„Wie wird im Fernsehen eigentlich der Spagat von Frauen zwischen Beruf und Familie thematisiert?“

Mit dieser interessanten Frage beschäftigte sich der Medienkreis Bayreuth im Februar 2014. Die Teilnehmerinnen betrachteten dazu verschiedene Vorabend-Serien, Krimis und TV-Filme (z. B. aus der Reihe „Herzkino“).

Hier einige unserer Beobachtungen, die sicher nicht repräsentativ sind, aber vielleicht zu eigenem, bewussten Zu- und Hinschauen anregen können:

So gut wie alle Frauen im erwerbsfähigen Alter sind in diesen Filmen berufstätig – egal ob Single, verheiratet oder (sehr oft!) alleinerziehend, egal wie viele Kinder.

Zahlreiche TV-Frauen haben akademische Berufe (z. B. Ärztin, Gartenarchitektin, Anwältin), viele sind Künstlerinnen oder Kunsthändlerinnen, in Krimis Polizistin, Detektivin, Kommissarin oder Sekretärin. Bei den handwerklichen oder kaufmännischen Berufen gibt es auffallend viele Bäckerinnen, Köchinnen, Hotel- oder Restaurantbesitzerinnen, oder sie betreiben einen (erfolgreichen) Cateringservice.

Arbeit rund um die Uhr (auch nachts) oder Geschäftsreisen sind selbstverständlich. Meistens sind die Frauen dabei ‚top gestylt‘ und sehen – auch nach einer Nacht am Schreibtisch oder beim Polizeieinsatz – noch recht gut aus.

Sie ernähren sich, wenn sie überhaupt etwas essen, von Kaffee, Pizza oder Sushi, oder lassen sich zu eleganten Abendessen einladen. Bei Single-Frauen ist der Kühlschrank immer leer, bei berufstätigen Müttern aber wunderschönerweise meistens gut gefüllt, und das – von wem auch immer – zubereitete Essen steht im Backofen.

Putzen, waschen, bügeln oder einkaufen kommt nur dann vor, wenn es gerade zur Story passt, wenn also verdeutlicht werden soll, wie vielseitig gefordert die Frau ist.

In dem Film „Meine Familie bringt mich um“ (ZDF, 11.2.2014) zum Beispiel organisiert Iris Berben den gesamten Haushalt der Familie und das Büro ihres Mannes, betreut die demente Mutter, räumt deren Wohnung ganz allein aus, streitet sich mit den halbwüchsigen Kindern und dem Mann, leidet unter Wechseljahrbeschwerden und wird dennoch von jungen Männern nur so umschwärmt !!?

Für die Betreuung von Babys und Kleinkindern – wenn dies denn thematisiert wird – ist meist eine Oma, Freundin oder Babysitterin zur Stelle, manchmal auch der Ehemann (z. B. bei Franziska im „Notruf Hafenkante“). Kindergärten oder KiTas (gar mit beschränkter Öffnungszeiten) werden selten erwähnt.

Ab und zu ist von einem „schlechten Gewissen“ die Rede, weil sich die Mutter zu wenig um den Nachwuchs kümmern kann. Aber meistens löst die Mutter, wie zum Beispiel die „Familiendetektivin“, nebenbei auch noch die Probleme ihrer Kinder und ist immer für ein klärendes Mutter-Kind-Gespräch bereit.

Fazit: In den vom Medienkreis Bayreuth besprochenen Filmen begegnen uns viele starke Frauen, die ihren Alltag mit Beruf und Familie fast mühelos bewältigen. Die Vereinbarkeit von Arbeitswelt und Familie erscheint selbstverständlich.

Würde man diese Filme als Realität ansehen, müssten viele Frauen, die ihren Alltag nicht so problemlos erleben, Minderwertigkeitskomplexe bekommen.

Elke Thein, Medienkreis Bayreuth

Veranstaltung

Projekt RegiKon: Ältere Menschen in der Mediengesellschaft

Regionalkonferenzen am 5. Mai in Passau, am 23. Mai in Würzburg, am 5. Juni in Regensburg

Politik, Verbände, Vereine und Initiativen müssen sich zukünftig verstärkt um die soziale Teilhabe der älteren Bürgerinnen und Bürger bemühen. Hier steht an erster Stelle die Aufklärung über die Bedeutung und den Nutzen einer sozialen Teilhabe bis ins hohe Alter für den Einzelnen und letztlich für die gesamte Gesellschaft. Die vielen Einzelinitiativen müssen gebündelt und Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien im Sinne der gesellschaftlichen Teilhabe bekannt gemacht werden.

Mit dem DEF als Kooperationspartner werden zu diesem Zweck regionale, jeweils eintägige Konferenzen unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten durchgeführt. Ziel ist es, die Beteiligten miteinander zu vernetzen und innovative Konzepte in den Regionen Bayerns im Rahmen von Referaten, Workshops, Ausstellungen und Podiumsdiskussionen vorzustellen.

Weitere Infos - auch das Programm und das Anmeldeformular - unter:
www.geronto.fau.de/forschung/regikon.shtml

Spielkont@kt – selber zocken macht Meinung

Computerspiele und Spielkonsolen sind bei Kindern und Jugendlichen äußerst beliebt. Die Studie „Jugend, Information, (Multi-)Media des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (*JIM-Studie*) aus dem Jahr 2012 spricht zur Nutzungsfrequenz der 12- bis 19-Jährigen eine deutliche Sprache: Während bei den älteren Jugendlichen „nur“ noch 30 Prozent der Befragten sich mehrmals pro Woche oder sogar täglich mit Computerspielen die Zeit vertrieben, waren es bei den 12- bis 13-Jährigen mehr als 56 Prozent. Zu den beliebtesten Computer- und Konsolenspielen zählten dabei - laut JIM-Studie - neben „harmlosen“ Varianten wie „FIFA“ oder „Die Sims“ auch Spiele wie „Call of Duty“, dessen Handlung Kriegsschauplätze beispielsweise im Nahen Osten simuliert. (*Quelle: JIM-Studie 2012, <http://www.mpfs.de/?id=527>*)

Es gibt wohl kaum Eltern, deren Haare nicht zu Berge stehen, wenn ihre Sprösslinge den Wunsch äußern, sich als virtuelle Kriegshelden beim Kampf gegen die Monster oder Guerillakämpfer eines Computerspiels zu tummeln. Eine gewisse Zeit lang sitzt man als „Erziehungsberechtigte“ durchaus am längeren Hebel und kann sich gegen den nicht-genehmigten Erwerb solcher Spiele und gegen unerlaubte Downloads durch die lieben Kleinen einigermassen verwahren. Spätestens dann, wenn den Freunden der Kinder solche „Ballerspiele“ zur Verfügung stehen, helfen die mahnenden Worte der Eltern allerdings meist nichts mehr. Generelle Spielverbote tragen ebenfalls selten zum Familienfrieden bei. Ganz davon abgesehen, dass sie wenig nutzen, wenn der Nachwuchs sich am PC der besten Freunde heimlich austoben darf.

Die Faszination durch Computerspiele ist bei den Kindern ist groß – die Bedenken der Eltern sind es angesichts der beliebten „Ego-Shooter“ ebenfalls. Verrohen die Kinder wirklich, wenn sie League of Legends spielen? Werden sie durch Counterstrike zu brutalen Handlungen animiert? Sind diese Spiele wirklich so schlimm? Gegen solche quälenden Fragen hilft nur eines: Selber ausprobieren!

Eine sehr schöne Möglichkeit dazu bot die Reihe Spiel-Kont@kt. Sie ist ein Projekt des Evangelischen Bildungswerkes München (ebw) und der *Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz (eam)* in Kooperation mit der Medienpädagogikbeauftragten des Dekanats München, dem *JFF Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis*.

Besonders reizvoll an diesem Konzept ist die Einbindung Jugendlicher als „Tutoren“ für die Erwachsenen.

Was zu Hause meist für Auseinandersetzungen sorgt, wird in diesem Workshop nämlich elegant umschifft: Junge Menschen können Erwachsenen zeigen, weshalb sie von Computerspielen so begeistert sind, und Erwachsene haben die Chance, die Spiele ganz unbedarft einmal selbst auszuprobieren - ohne pubertäres Gemaule und ohne erhobenen Zeigefinger seitens der Beteiligten.

Die meisten der Teilnehmer hatten zu Beginn des Workshops am 16. November in der Jubilate-Gemeinde durchaus Bedenken gegen das Spielen von Ego-Shootern. Dem gegenüber standen die deutlichen Ergebnisse zum Nutzerverhalten aus der JIM-Studie, die Frau Sabine Jörk von der EAM darstellte: In der Realität spielen einfach die meisten Kinder und Jugendlichen solche Spiele. Gruselig klangen zudem die zu erwartenden Szenarien, die Sebastian Ring vom JFF Institut den Erwachsenen in seinem Vortrag eindrucksvoll schilderte. Dennoch riskierten alle Teilnehmer den Selbsttest und wagten mit ihren Tutoren den Sprung ins kalte Wasser verschiedener Ego-Shooter.

So spielten in der „Counterstrike“-Gruppe zwei Teams als „feindliche Truppen“ gegeneinander. Unglaublich aber wahr: Die Zeit verging wie im Fluge, und es wurde sogar sehr viel gelacht. Während des Spiels fand nämlich bei fast allen Teilnehmern ein interessanter Perspektivenwechsel statt: Das vorher als verrohendes „Killerspiel“ abgestempelte sagenumwobene Counterstrike entpuppte sich beim tatsächlichen Spielen als „virtuelle Variante von Räuber und Gendarm“, wie ein Teilnehmer meinte. Dass es tatsächlich Spaß machen kann, schnell zu reagieren, und man sich als Spieler dabei keineswegs als „Killer“ fühlt, hätten die Wenigsten vorher erwartet.

Das Resümee der Erwachsenen zu den Ego-Shootern: Es gibt in diesem Genre Spiele, die Gewalt und Diskriminierung verherrlichen und die am besten gar nicht gespielt werden sollten - am allerwenigsten von Kindern und Jugendlichen. Es wäre trotzdem nicht richtig, die Ego-Shooter deswegen per se zu verdammen. Hier muss man ganz klar differenzieren und genau darauf achten, welches Spiel die Kinder spielen wollen. Einen Überblick sowie pädagogische Bewertungen zu Computerspielen gibt es beispielsweise beim *JFF*.

Am besten ist es ohnehin, wenn Eltern auch einmal gemeinsam mit ihren Kindern am Computer spielen. Das haben sowohl die jugendlichen Tutoren als auch die anwesenden Experten aus der Pädagogik bestätigt. Deshalb: Lieber die berüchtigten Spiele erst einmal selber ausprobieren, mit den Kindern darüber sprechen und sich selber eine Meinung bilden. Informieren ist immer besser als schimpfen!

Barbara Gruber-Stahl, EAM-Vorstandsärztin



... und tun also,
wie er getan

Als Christen sitzen wir zwischen Glauben und Handeln. Manchmal fällt das Gewicht mehr zum Glauben, manchmal mehr zum Handeln. Bei manchen ist das Eine, bei manchen das Andere vollends ausgeprägt.

Mag sein, es ist die Schwierigkeit des Christentums; die Schwierigkeit, ein rechter Christ, eine rechte Christin zu sein. Mag sein, wir werden von dem Einen oder von dem Anderen mehr angesprochen. Von Zeit zu Zeit ändern sich unsere Bedürfnisse, es ändern sich unsere Einsichten. Das heißt nicht, dass wir alles Frühere verwerfen müssten. Aber wir setzen zumeist unterschiedliche Gewichte. Und so neigen wir einmal mehr zur Kontemplation, ein anderes Mal mehr zur Tatkraft.

Doch beides: Glauben und Tun, Kontemplation und Tatkraft gehören zusammen. Kein Mensch, der nur die Hände in den Schoß legt, wird ewig zufrieden sein. Er wird irgendwann Langeweile verspüren und meinen, er sei zu nichts nütze. Dauerhaft nichts tun geschieht meistens gezwungenermaßen. Genauso wird kein Mensch, der nur schafft, seelische Befriedigung erfahren. Wir brauchen den Blick über unseren Horizont hinaus, wir brauchen „Welt“ um uns, die uns phantasievoll die Möglichkeiten des Lebens zeigt. Literatur ist eine solche Entführungsmagie in die Welt, wie sie uns umgibt, und trägt sehr zur Zufriedenheit bei nach einem aktiven Tag oder auch an seinem Beginn. In Maria und Marta, den beiden Schwestern des Lazarus in Betanien, einem Ort sprichwörtlicher Gastfreundschaft, werden diese beiden menschlichen Pole zwar auf zwei Personen aufgeteilt, aber weder die eine noch die andere erfährt einzigartige Rechtfertigung. Beide gehören sie zusammen, wie Glauben und Handeln, Kontemplation und Tatkraft zusammengehören. Der heilige Benedikt hat nicht ohne Grund die Parole: „Ora et labora! - „Bete und arbeite!“, ausgegeben. Beides ergänzt einander. Jedes für sich allein wäre zu wenig zu einem ganzheitlichen Leben.

Es gibt ein anrührendes und von überraschend unbefangenen Glauben durchdrungenes Gedicht von Heinrich von Kleist über das Osterereignis der Auferstehung. Im allerletzten Satz, nachdem man schon gar nicht mehr geglaubt hat, dass es um mehr geht als um naive, wenn gleich sprachlich kunstvolle Ausmalung des in den Evangelien geschilderten Geschehens, kommt es zur Zusammenführung von Glauben und Handeln. Der allerletzte Satz ist wahrhaft theologisch, denn er versucht zu verstehen, was es mit Ostern auf sich hat und was Ostern für eine Verbindung hat zum Jesus, wie er vor seinem Tode erlebt wurde, wie er geglaubt und gehandelt, wie er gelebt hat. Denn das ist Theologie: nicht Spitzfindigkeit und Geheimwissen, sondern der Versuch, etwas zu verstehen, was wir zu glauben angehalten werden, es so verständlich zu machen, dass es stimmig wird und auch für kritische Geister akzeptabel. Ostern ist ein solches „Ding“, was wir verstehen müssen nicht nur aus sich selbst heraus, sondern im Zusammenhang mit der lebendigen Person Jesu.

Engel am Grabe des Herrn, von Heinrich von Kleist

*Als still und kalt, mit sieben Todeswunden, der Herr
in seinem Grabe lag; das Grab, als sollt es zehn
lebendige Riesen fesseln, in eine Felskluft schmetternd
eingehauen; gewälzt, mit der Männer Kraft, ver-
schloss ein Sandstein, der Bestechung taub, die Türe;
rings war des Landvogts Siegel aufgedrückt: Es
hätte der Gedanke selber nicht der Höhle unbemerkt
entschlüpfen können; und gleichwohl noch, als ob
zu fürchten sei, es könn auch der Granitblock sich
bekehren, ging eine Schar von Hütern auf und ab,
und starrte nach des Siegels Bildern hin: Da kamen,
bei des Morgens Strahl, des ewgen Glaubens voll,
die drei Marien her, zu sehn, ob Jesus noch darinnen
sei: Denn er, versprochen hatt er ihnen, er werd am
dritten Tage auferstehn.*

*Da nun die Fraun, die gläubigen, sich nahten der
Grabeshöhle: Was erblickten sie? Die Hüter, die das
Grab bewachen sollten, gestürzt, das Angesicht in
Staub, wie Tote, um den Felsen lagen sie; der Stein
war weit hinweggewälzt vom Eingang; und auf dem
Rande saß, das Flügelpaar noch regend, ein Engel,
wie der Blitz erscheint, und sein Gewand so weiß wie
junger Schnee.*

*Da stürzten sie, wie Leichen, selbst, getroffen, zu
Boden hin, und fühlten sich wie Staub, und meinten,
gleich im Glanze zu vergehn: Doch er, er sprach, der
Cherub: „Fürchtet nicht! Ihr suchtet Jesum, den Ge-
kreuzigten – der aber ist nicht hier, er ist erstanden:
Kommt her, und schaut die öde Stätte an.“*

*Und fuhr, als sie, mit hochohobnen Händen, sprach-
los die Grabesstätte leer erschaut, in seiner hehren
Milde also fort: „Geht hin, ihr Fraun, und kündigt es
nunmehr den Jüngern an, die er sich auserkoren,
dass sie es allen Erdenvölkern lehren, und tun also,
wie er getan“: und schwand.*

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer,
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.